

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT UND KULTUS

Lehrplan für die Ausbildung von Förderlehrern

gültig ab dem Schuljahr 2009/10
gemäß Stundentafel vom 30.09.2009
(KMS, Nr. IV.3–5O 7352-4. 72 812)

Inhalt:

Seite

Lehrpläne für den Bereich Grundwissenschaften 4

Schulpädagogik	5
Psychologie	21
Allgemeine Pädagogik.....	30

Lehrpläne für den Bereich Grundfächer 38

Deutsch	39
Mathematik.....	50
Deutsch als Zweitsprache	62

Lehrpläne für den Bereich Förderlehrerspezifische Aufgabenfelder..... 75

Lernbeobachtung und Förderplanung	76
Individualisierende Unterrichtsformen	83
Förderung sozial – emotionaler Kompetenz.....	90
Medienpädagogik / Informationstechnologie	97

Lehrpläne für den Bereich Zusatzqualifikationen 104

Förderung an Ganztagschulen	106
Förderung an außerschulischen Lernorten	110
Darstellendes Spiel.....	114
Künstlerisches Gestalten.....	119
Förderung durch Musik.....	124
Förderung durch Sport und Spiel	127
Lernen lernen	131
Kommunikationsstrategien	135

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden die Bezeichnungen Förderlehrer, Lehrer, Kollege, Schüler, usw. als Synonyme für weibliche und männliche Personen gebraucht. Soweit auf Lehrpläne verwiesen wird, handelt es sich um die amtlichen Lehrpläne für die Grund- und Hauptschule in Bayern.

Grundwissenschaften

Schulpädagogik

Psychologie

Allgemeine Pädagogik

Die Fächer der Grundwissenschaften Schulpädagogik, Psychologie und Allgemeine Pädagogik bilden das allgemeine theoretische Fundament, auf dem die Grundfächer und förderspezifischen Aufgabenfelder aufbauen. Allgemeine erziehungswissenschaftliche Lernprozesse und Erkenntnisse können hier fach- und themenbezogen vertieft werden.

Umgekehrt werden auch immer wieder Erfahrungen während der Praktika und Lernprozesse in den Grundfächern, Förderspezifischen Aufgabenfeldern, Zusatzqualifikationen und Wahlfächern in die einzelnen Fächer der Grundwissenschaften rückgekoppelt und dort fachwissenschaftlich reflektiert.

So ergeben sich zahlreiche Vernetzungen zwischen Grundwissenschaften, Grundfächern, förderspezifischen Aufgabenfeldern, Zusatzqualifikationen und Wahlfächern, die im Rahmen der Ausbildung synergetisch genutzt werden können und einen ganzheitlich organischen Lernprozess bei den Studierenden fördern.

Schulpädagogik

Aufgaben und Ziele

Schulpädagogik bildet gemeinsam mit den Fächern Pädagogik und Psychologie den Kanon grundlegender Berufswissenschaften in der Ausbildung von Förderlehrern. Insofern kommt dem Fach sowohl bezüglich der Fachdidaktik als auch bei den schulpraktischen Studien eine entscheidende Orientierungsfunktion zu.

Die Schulpädagogik versteht sich dabei als eine Spezialdisziplin der Erziehungswissenschaft, die auf das Unterrichten und Erziehen in der Institution Schule zentriert ist. Deshalb ist es ein besonderes Anliegen des Faches, Theorie und Praxis gewinnbringend zu verknüpfen und so zu einer „reflektierten Praxis“ bzw. einer „praxisgeleitenden Theorie“ hinzuführen, die sich an den realen Aufgabenfeldern des Förderlehrers orientiert. Ziel ist somit eine möglichst nahe am Berufsfeld des Förderlehrers orientierte Vorbereitung der Studierenden auf ihre spätere Tätigkeit.

Das Fach vermittelt grundlegende und nachhaltige Kenntnisse, Erkenntnisse und Einsichten, die den werdenden Förderlehrer befähigen sollen, Schüler bestmöglich individuell in ihrer kognitiven, emotionalen, sozialen und motorischen Entwicklung zu fördern. Dadurch schafft es auch die Grundlage für die Entwicklung eines verantwortlichen Erzieher- und Lehrerverhaltens.

Methodische Vorgehensweise

Der Lehrplan gliedert sich insgesamt in sieben Themenschwerpunkte, die in den verschiedenen Jahrgängen behandelt werden. Zentrale Inhalte werden dabei in den fortschreitenden Jahrgängen immer wieder fall- und praxisbezogen aufgegriffen, weiterentwickelt, inhaltlich vertieft und reflektiert. Durch die Praktika werden Theorie und Praxis sinnvoll miteinander verbunden. Stärker theorie- und reflexionsgeleitete Phasen des Lernens wechseln mit Phasen der praktischen Erprobung und Anwendung des erworbenen Wissens ab, sodass die Studierenden am Ende ihrer ersten Ausbildungsphase über ein grundlegendes, aktives Wissen in den verschiedenen Themenbereichen der Schulpädagogik verfügen. Das setzt voraus, dass sich die Studierenden selbsttätig und selbstständig, praxisnah und reflektiert mit den Inhalten des Faches Schulpädagogik auseinandersetzen und neben grundlegenden Kenntnissen auch Werthaltungen im Sinne eines Berufsethos entwickeln.

Teilbereiche der Schulpädagogik

Einführung in die Schulpädagogik

Im Rahmen einer generellen Einführung in das Fach wird die Bedeutung der Schulpädagogik für den Förderlehrerberuf deutlich. Ausgewählte Grundbegriffe werden entwickelt und von den anderen Grundwissenschaften abgegrenzt.

Theorie der Schule

Das Fach gibt damit einen Einblick in die Theorie von Schule, einschließlich schulischer Rahmenbedingungen und sozialer Wandlungsprozesse. Dabei werden auch Fragen der Schulqualität, Evaluation und Schulentwicklung behandelt. Sie sollen bei den Studierenden das Bewusstsein wecken, Schulleben verantwortlich mitzugestalten und innovativ weiterzuentwickeln.

Theorie des Unterrichts und Planung von Lehr- und Lernprozessen

Die Studierenden erwerben grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten bezüglich der Vorbereitung, Organisation, Analyse und Evaluation von Unterrichtsprozessen und Lernumgebungen in Lerngruppen. Die Kooperation mit dem jeweiligen Klassenlehrer ist unabdingbar. Die Studierenden werden mit offenen Formen des Unterrichts und dem Organisationsmanagement von Lerngruppen vertraut gemacht. Unter Berücksichtigung ausgewählter Unterrichtsprinzipien und -methoden steht hierbei die individuelle Förderung des einzelnen Schülers im Fokus. Didaktische Theorien und Modelle helfen gewonnene Erkenntnisse zu systematisieren und in logische Zusammenhänge zu bringen.

Die Studierenden werden auf besondere Aufgaben und das Mitwirken bei schulischen Unternehmungen vorbereitet. Dazu gehören u.a. die Vorbereitung, Durchführung und / oder Begleitung von Schulandheimaufenthalten, Klassenfahrten, Exkursionen und Unterrichtsgängen.

Praktika

Praktika bieten die Möglichkeit, die theoretisch erworbenen Kenntnisse praktisch anzuwenden, zu reflektieren bzw. weiterzuentwickeln und tragen so zu einer synergetischen Vernetzung von Theorie und Praxis bei. Durch die Praktika gewinnen die Studierenden nicht nur Einblick in die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder des Förderlehrers, sondern erhalten auch die Möglichkeit, sich selbst und ihr eigenes Lehrverhalten zu erproben und wahrzunehmen.

Der Beruf „Förderlehrer“

In diesem Themenbereich werden zentrale Aspekte der Lehrerprofessionalität, Lehrerpersönlichkeit und Lehrergesundheit behandelt. Aufbauend auf einer Selbstreflexion wird die eigene Lehrerbiographie entwickelt. Diese wiederum bildet die Grundlage für die substantielle Erschließung des Professionalitätsbegriffes unter besonderer Berücksichtigung der spezifischen Funktion des Förderlehrerberufs. In diesem Zusammenhang werden besondere Risikofaktoren der Lehrergesundheit thematisiert und Möglichkeiten der Prävention und Intervention aufgezeigt.

Schulrecht

Im Schulrecht werden grundlegende Bestimmungen und Kenntnisse fallbasiert vermittelt. Die hier relevanten Aussagen der Bayerischen Verfassung, des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen, der Lehrerdienstordnung und der einschlägigen Schulordnungen werden jeweils in Verbindung mit den einzelnen Kapiteln dargestellt.

Weitere schulpädagogische Handlungsfelder

Die Studierenden gewinnen Einblick in Bedingungen und Möglichkeiten außerunterrichtlicher Tätigkeitsfelder des Lehrers: z.B. Beratung von Eltern, Erziehungsberechtigten, Schülern und der Kooperation mit schulischen und außerschulischen Institutionen.

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Einführung in das Fach Schulpädagogik

1.1.1 Das Fach Schulpädagogik

- Was ist „Schulpädagogik“?
- Bedeutung der Schulpädagogik für den Förderlehrerberuf
- Abgrenzung der Schulpädagogik zu anderen Wissenschaften
- Aufgaben und Schwerpunkte der Schulpädagogik in der Förderlehrausbildung

1.1.2 Ausgewählte Grundbegriffe der Schulpädagogik

(→ Q: Psychologie / Pädagogik)

- Bildung (Bildungsbegriff, Selbstverständnis von Bildung)
- Erziehung
- Unterricht
- Lehren und Lernen (Einführung)

1.2 Theorie der Schule

- Die Schule als Institution
- Schule, Klasse, Schülergruppe
- Spezifische Aufgaben des Förderlehrers
- Funktionen von Schule
- Bildungsziele und Aufgaben von Schule
- Spezifische Aufgaben der einzelnen Schularten
- Schule als Lebens- und Lernraum

1.3 Theorie des Unterrichts und Planung von Lehr- und Lernprozessen

1.3.1 Grundlagen der Unterrichtsplanung und –gestaltung

(→ Q: Didaktikfächer)

- Kriterien guten Unterrichts
- Einflussfaktoren der Unterrichtsqualität
- Bestimmungsfaktoren / Prozesskomponenten von Unterricht

- Planung, Organisation, Durchführung und Reflexion von Lehr- und Lernprozessen
- Gestaltung von Lernumgebungen und Lernarrangements

1.3.2 Ausgewählte Unterrichtsprinzipien

(→ Q: Psychologie / Didaktikfächer)

Begriffsklärung, Funktion, Bedeutung und praxisorientierte Umsetzungsmöglichkeiten ausgewählter Unterrichtsprinzipien im Kontext allgemeiner Lernprozesse und individueller Förderung, u.a.:

- Prinzip der Schülerorientierung
- Prinzip der Zielorientierung
- Prinzip der Motivierung
- Prinzip der Aktivierung und Selbsttätigkeit
- Prinzip der Veranschaulichung

1.3.3 Unterrichtsmethoden

(→ Q: Didaktikfächer)

- Überblick über verschiedene Unterrichtsmethoden
- Sozial- und Unterrichtsformen
- Ausgewählte Arbeitsweisen und Arbeitstechniken
- Fallbasiertes Lernen

1.3.4 Individuelle Förderung von Schülern

(→ Q: Psychologie / Förderspezifische Aufgabenfelder / Didaktikfächer)

- Definition, Legitimation und Merkmale von individueller Förderung in der Schule
- Grundlagen der individuellen Förderung, u.a.: Schülerbeobachtungen, Soziogramme, Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen (diagnostische Verfahren)
- Planung, Organisation, Durchführung und Reflexion von Lern- und Förderprozessen bei einzelnen Schülern und in Lerngruppen

1.3.5 Außerschulische Lernorte

- Bedeutung außerschulischer Lernorte für die individuelle Förderung von Schülern
- Exemplarische Behandlung außerschulischer Lernorte, u. a. bei Schullandheimaufenthalten, Exkursionen, Wandertagen, Klassenfahrten

1.4 Der Beruf „Förderlehrer“

1.4.1 Lehrerprofessionalität

(→ Q: Psychologie)

- Begriffsklärungen: Professionalität, Lehrerprofessionalität
- Rollenverständnis und Rollenerwartung des Förderlehrers / an den Förderlehrer
- Aufgabenfelder des Lehrerberufs (Erziehen, Unterrichten, Organisieren, Beurteilen, Beraten, Innovieren)
- Aufgabenfelder des Förderlehrers (erg.: Diagnostizieren, Fördern, Kooperieren, Defizite ausgleichen)

1.4.2 Lehrerpersönlichkeit

(→ Q: Psychologie)

- Begriffsklärung: Persönlichkeit, Lehrerpersönlichkeit
- Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für das Gelingen von Lehr- und Lernprozessen

1.4.3 Lehrgesundheit

- Bedeutung und Begriffsklärung
- Aktuelle Befunde: Beanspruchungs- und Risikomuster
- Berufswahlmotive und Berufszufriedenheit
- Biographische Anamnese

1.5 Schulrechtliche Grundlagen

Zentrale schulrechtliche Grundlagen: Einweisung in die Praktika als Blockveranstaltung vor Beginn der Praktika im 1. Ausbildungsjahr (und dann bedarfsorientiert bzw. praktikumsbegleitend zu den einzelnen Themen)

- Rechtliche Grundlagen für Unterricht und Erziehung in der Schule
- Zentrale Belehrungen und Bestimmungen
- Aufsichtspflicht
- Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule

1.6 Ausgewählte schulpädagogische Handlungsfelder

(→ Q: Pädagogik / Psychologie)

Behandlung ausgewählter schulpädagogische Handlungsfelder, z. B.:

- Verhaltensauffällige Schüler
- Gewaltprävention in der Schule
- Medienpädagogik
- Schüler mit Migrationshintergrund / aus sozialschwachen Familienverhältnissen
- Geschlechtsspezifische Aspekte

1.7 Praktika

(→ Q: Förderspezifische Aufgabenfelder / Didaktikfächer)

Hospitationen in verschiedenen Klassen, Lerngruppen und unterschiedlichen Jahrgangsstufen der Grundschule:

- Praktische Anwendung, Reflexion und Weiterentwicklung theoretischer Grundlagen
- Einblick in die Tätigkeitsfelder des Förderlehrers
- Erste Unterrichtsversuche
- Heranführen an die Arbeit mit Förderplänen
- Erstes Erproben, Wahrnehmen und Reflektieren des eigenen Lehrerverhaltens

2. Studienjahr

2.1 Einführung in das Fach Schulpädagogik

2.1.1 Das Fach Schulpädagogik

- Kurze Wiederholung zentraler Inhalte des Vorjahres
- Überblick über die Inhalte des 2. Studienjahres

2.1.2 Ausgewählte Grundbegriffe der Schulpädagogik

(→ Q: Psychologie / Pädagogik)

- Lernen (schulisches und außerschulisches Lernen, formelles und informelles Lernen, bildendes Lernen)
- Lehren
- Förderung

2.2 Theorie der Schule

- Kurzer Abriss über die Geschichte der Schule
- Gliederung des Bildungssystems der Bundesrepublik Deutschland
- Spezifische Aufgaben der einzelnen Schularten

2.3 Theorie des Unterrichts und Planung von Lehr- und Lernprozessen

2.3.1 Grundlagen der Unterrichtsplanung und -gestaltung

(→ Q: Didaktikfächer)

- Planung und Vorbereitung von Unterricht
- Planung und Vorbereitung von individuellen Fördermaßnahmen und zugeschnittenen Lernumgebungen
- Vorbereitung von Lernumgebungen und Lernarrangements
- Organisation und Durchführung von Lernprozessen bei einzelnen Schülern, in Lerngruppen
- Sicherung und Überprüfung der Nachhaltigkeit von Unterrichtsprozessen und Fördermaßnahmen
- Grundlagen der Lehrer-Schüler-Interaktion

2.3.2 Ausgewählte Unterrichtsprinzipien

(→ Q: Psychologie / Didaktikfächer)

Begriffsklärung, Funktion, Bedeutung bzw. Vertiefung, Reflexion und praxisorientierte Umsetzungsmöglichkeiten ausgewählter Unterrichtsprinzipien im Kontext allgemeiner Lernprozesse und individueller Förderung, u.a.:

- Prinzip der Schülerorientierung
- Prinzip der Differenzierung und Passung
- Prinzip der Ganzheitlichkeit
- (aufbauend und ergänzend zu 1.3.2)

2.3.3 Unterrichtsmethoden

(→ Q: Didaktikfächer)

- Instruktion und Konstruktion
- Organisation von Lernprozessen in Einzelarbeit bzw. Kleingruppen
- Ausgewählte Arbeitstechniken
- Didaktische Grundsätze des Medieneinsatzes im Unterricht

2.3.4 Individuelle Förderung von Schülern

(→ Q: Förderspezifische Aufgabenfelder / Didaktikfächer)

- Unterscheidung von äußerer und innerer Differenzierung
- Formen der Differenzierung
- Passung und Individualisierung von Unterrichtsprozessen
- Schülerbeobachtungen, Soziogramme, Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen (diagnostische Verfahren → Q: Psychologie)
- Berücksichtigung der Situation von Schülern mit besonderen Lernvoraussetzungen

2.3.5 Außerschulische Lernorte

- Bedeutung außerschulischer Lernorte für die individuelle Förderung von Schülern
- Exemplarische Behandlung außerschulischer Lernorte, u. a. bei Schullandheimaufenthalten, Exkursionen, Wandertagen, Klassenfahrten
- (aufbauend bzw. ergänzend zu 1.3.5)

2.3.6 Offene Unterrichtsformen

(→ Q: Förderspezifische Aufgabenfelder / Didaktikfächer)

- Begriffsklärung und Legitimation
- Bedeutung offener Lernprozesse für die individuelle Förderung von Schülern
- Formen des offenen Unterrichts (Projektarbeit, Freiarbeit, Wochenplanarbeit, materialgeleitetes Lernen, kreatives und freies Schreiben, Projektarbeit, Lernen an Stationen, Lern- und Übungszirkel, Lern- und Förderwerkstatt, weitere ausgewählte Kleinformen)

2.4 Der Beruf „Förderlehrer“

2.4.1 Lehrerprofessionalität

(→ Q: Psychologie)

- Aufgabenfelder des Förderlehrers
- Merkmale professionellen Handelns des Förderlehrers
- Selbst- und Berufsverständnis des Förderlehrers

2.4.2 Lehrerpersönlichkeit

(→ Q: Psychologie)

- Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für Lehr- und Lernprozesse
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Vergleich unterschiedlicher Lehrerpersönlichkeiten

2.4.3 Lehrgesundheit

- Grundlagen des Zeit- und Selbstmanagements
- Umgang mit beruflichen Belastungen und Stressbewältigungsstrategien

2.5 Schulrechtliche Grundlagen (siehe 1.5)

Fallbasierte und praxisbezogene Behandlung ausgewählter schulrechtlicher Inhalte aus dem Schul- und Unterrichtsbetrieb, z.B.:

- Rechtliche Grundlagen der Zusammenarbeit mit Schulaufsicht, Schulleitung, Lehrern, Eltern, Schülern und anderen schulischen und außerschulischen Institutionen
- Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen

2.6 Ausgewählte schulpädagogische Handlungsfelder

(→ Q: Pädagogik / Psychologie)

Behandlung ausgewählter schulpädagogischer Handlungsfelder, z. B.:

- Verhaltensauffällige Schüler
- Gewaltintervention in der Schule
- Medienpädagogik
- Schüler mit Migrationshintergrund / aus sozialschwachen Familienverhältnissen
- Geschlechtsspezifische Aspekte
- (aufbauend bzw. ergänzend zu 1.6)

2.7 Praktika

(→ Q: Förderspezifische Aufgabenfelder / Didaktikfächer)

Hospitationen in verschiedenen Klassen, Lerngruppen und unterschiedlichen Jahrgangsstufen der Hauptschule:

- Praktische Anwendung, Reflexion und Weiterentwicklung theoretischer Grundlagen
- Eigene Unterrichtsversuche
- Arbeit mit Förderplänen
- Kennenlernen der unterschiedlichen schulischen und außerschulischen Kooperationspartner und Kooperationsfelder des Förderlehrers
- Erproben, Wahrnehmen und Reflektieren des eigenen Lehrerverhaltens
(aufbauend, vertiefend und ergänzend zu 1.7)

3. Studienjahr

3.1 Einführung in das Fach Schulpädagogik

3.1.1 Das Fach Schulpädagogik

- Kurze Wiederholung zentraler Inhalte des Vorjahres
- Überblick über die Inhalte des 3. Studienjahres

3.1.2 Ausgewählte Grundbegriffe der Schulpädagogik

(→ Q: Psychologie / Pädagogik)

- Förderung
- Sozialisation
- Enkulturation

3.2 Theorie der Schule

Sozialer Wandel / veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen von Schule

(→ Q: Pädagogik)

- Interdependenz von Schule und Gesellschaft
- Sozialer Wandel und dessen Auswirkungen auf Schule und Unterricht
- Veränderte Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen
- Aktuelle Rahmenbedingungen von Unterricht und Schule

3.3 Theorie des Unterrichts und Planung von Lehr- und Lernprozessen

3.3.1 Grundlagen der Unterrichtsplanung und -gestaltung

(→ Q: Didaktikfächer)

- Planung und Vorbereitung von individuellen Fördermaßnahmen und zugeschnittenen Lernumgebungen
- Sicherung und Überprüfen der Nachhaltigkeit von Unterrichtsprozessen und Fördermaßnahmen
- Grundlagen der Lehrer-Schüler-Interaktion

3.3.2 Ausgewählte Unterrichtsprinzipien

(→ Q: Psychologie / Didaktikfächer)

Begriffsklärung, Funktion, Bedeutung bzw. Vertiefung, Reflexion und praxisorientierte Umsetzungsmöglichkeiten ausgewählter Unterrichtsprinzipien im Kontext allgemeiner Lernprozesse und individueller Förderung, u.a.:

- Prinzip der Sachorientierung
- Prinzip der Strukturierung
- Prinzip der Erfolgssicherung / Nachhaltigkeit
- (aufbauend und ergänzend zu 1.3.2 und 2.3.2)

3.3.3 Unterrichtsmethoden

(→ Q: Didaktikfächer)

- Instruktion und Konstruktion
- Organisation von Lernprozessen in Einzelarbeit bzw. Kleingruppen
- Ausgewählte Arbeitstechniken
- Ausgewählte Visualisierungs- und Moderationstechniken

3.3.4 Individuelle Förderung von Schülern

(→ Q: Förderspezifische Aufgabenfelder / Didaktikfächer)

- Unterscheidung von äußerer und innerer Differenzierung
- Formen der Differenzierung
- Passung und Individualisierung von Unterrichtsprozessen
- Schülerbeobachtungen, Soziogramme, Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen (diagnostische Verfahren → Q: Psychologie)
- Berücksichtigung der Situation von Schülern mit besonderen Lernvoraussetzungen
- (aufbauend und ergänzend zu 1.3.4 und 2.3.4)

3.3.5 Außerschulische Lernorte

- Bedeutung außerschulischer Lernorte für die individuelle Förderung von Schülern
- Exemplarische Behandlung außerschulischer Lernorte, u. a. bei Schullandheimaufenthalten, Exkursionen, Wandertagen, Klassenfahrten
- (aufbauend bzw. ergänzend zu 1.3.5 und 2.3.5)

3.3.6 Offene Unterrichtsformen

(→ Q: Förderspezifische Aufgabenfelder / Didaktikfächer)

- Formen des offenen Unterrichts (Projektarbeit, Freiarbeit, Wochenplanarbeit, materialgeleitetes Lernen, kreatives und freies Schreiben, Projektarbeit, Lernen an Stationen, Lern- und Übungszirkel, Lern- und Förderwerkstatt, weitere ausgewählte Kleinformen)
(aufbauend bzw. ergänzend zu 2.3.6)

3.3.7 Schulentwicklung / Evaluation

- Begriffsklärung
- Ebenen und Prozess der Schulentwicklung
- Evaluation von Unterricht und Schule als Grundlage für Nachhaltigkeit und Optimierung von Unterricht und Erziehung in der Schule
- Schulleistungstests und ihre Funktion für die Förderung von Schülern

3.3.8 Didaktische Theorien und Modelle

- Unterschiedliche Förderansätze
- Bildungstheoretische und kritisch-konstruktive Didaktik von Wolfgang Klafki
- Weitere ausgewählte Lerntheorien und didaktische Modelle
- Konstruktivistische Lerntheorie

3.4. Der Beruf „Förderlehrer“

3.4.1 Lehrerprofessionalität

(→ Q: Psychologie)

- Aufgabenfelder des Lehrerberufs (Erziehen, Unterrichten, Organisieren, Beurteilen, Beraten, Innovieren)
- Aufgabenfelder des Förderlehrers (erg.: Diagnostizieren, Fördern, Kooperieren, Defizite ausgleichen)
- Merkmale professionellen Handelns des Förderlehrers
- Konsequenzen für die Lehrerbildung

3.4.2 Lehrerpersönlichkeit

(→ Q: Psychologie)

- Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für Lehr- und Lernprozesse
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Vergleich unterschiedlicher Lehrerpersönlichkeiten und deren Wirkung (aufbauend und vertiefend zu 2.4.2)

3.4.3 Lehrergesundheit

(→ Q: Psychologie)

- Umgang mit beruflichen Belastungen und Stressbewältigungsstrategien
- Möglichkeiten der Prävention und Intervention
- Mobbing und Bullying

3.5. Schulrechtliche Grundlagen

Fallbasierte und praxisbezogene Behandlung ausgewählter schulrechtlicher Inhalte aus dem Schul- und Unterrichtsbetrieb, u.a.:

- Ausgewählte Grundlagen des Schulbetriebs
- Schulberatung

3.6 Ausgewählte schulpädagogische Handlungsfelder

(→ Q: Pädagogik / Psychologie)

Behandlung ausgewählter schulpädagogischer Handlungsfelder, z. B.:

- Verhaltensauffällige Schüler
- Umgang mit Störfaktoren in der Schule
- Medienpädagogik
- Schüler mit Migrationshintergrund / aus sozialschwachen Familienverhältnissen
- Geschlechtsspezifische Aspekte
- (aufbauend bzw. ergänzend zu 1.6 und 2.6)

3.7 Praktika

(→ Q: Förderspezifische Aufgabenfelder / Didaktikfächer)

Hospitationen in verschiedenen Klassen, Lerngruppen und unterschiedlichen Jahrgangsstufen ausgewählter Schulen, einschließlich Grund-, Haupt-, Förder- und alternativer Schulen:

- Praktische Anwendung, Reflexion und Weiterentwicklung theoretischer Grundlagen
- Eigene Unterrichtsversuche
- Arbeit mit Förderplänen
- Kennenlernen der unterschiedlichen Kooperationspartner und Kooperationsfelder des Förderlehrers
- Erproben, Wahrnehmen und Reflektieren des eigenen Lehrerverhaltens
- (aufbauend, vertiefend und ergänzend zu 1.7 und 2.7)

Psychologie

Aufgaben und Ziele

Planung, Organisation, Gestaltung und Reflexion von Lernprozessen an den dafür zuständigen Schulen stellen wesentliche Aufgabenbereiche von Förderlehrern dar. Die Fähigkeit durch Lehren das Lernen anzustoßen, zu unterstützen und anzuleiten, ist mit weiteren förderlehrerspezifischen Aufgaben und Kompetenzen verknüpft: dem Erziehen, dem Vorbeugen und Erkennen von Erziehungs- und Lernschwierigkeiten, der individuellen Hilfestellung, dem Beurteilen und Evaluieren von Lernprozessen sowie dem Kooperieren mit den übrigen an der Erziehung Beteiligten und der beruflichen Qualitätsentwicklung.

Im Rahmen ihrer Professionsorientierung zielt eine pädagogisch ausgerichtete Psychologie auf den Erwerb und Aufbau der genannten Kompetenzen und versetzt die angehenden Förderlehrkräfte in die Lage, Lern- und Lehrprozesse unter einer psychologischen Perspektive zu betrachten und ihr Handeln in pädagogischen Situationen zu optimieren.

Auf der Basis wissenschaftlicher Grundlagen kann der angehende Förderlehrer die erworbenen Kenntnisse in die spätere Berufspraxis für alle Altersstufen selbstständig umsetzen.

Methodische Vorgehensweise

Der Lehrplan gliedert sich in einen lernpsychologischen, entwicklungspsychologischen, sozialpsychologischen und persönlichkeitspsychologischen Bereich. Jeder dieser Bereiche bringt neben Grundlagen auch fall- und praxisbezogene Ausführungen, die immer das spezielle Aufgabenfeld des Förderlehrers im Auge haben. Dabei werden der bereichs- und fächerübergreifende Zusammenhang einzelner Themen und vielfältige Querverbindungen berücksichtigt.

Die Einzelthemen sind auf die Ausbildungsjahre so verteilt, dass sie die jeweiligen Praktika vorbereiten und eine fundierte Reflexion unterrichtlichen und erzieherischen Handelns ermöglichen. Außerdem bauen die jeweiligen Gebiete auch inhaltlich aufeinander auf und dienen somit einer fortlaufenden Erweiterung und Vertiefung des Wissens sowie dessen inhaltlicher Vernetzung.

Die Diagnostik ist ein themenübergreifender Bereich der Pädagogischen Psychologie und findet deshalb in den verschiedensten Einzelthemen ihren Platz.

Durch unterschiedliche fachgemäße Arbeitsweisen erwerben die Studierenden grundlegende psychologische Kenntnisse, die sie befähigen, psychische Erscheinungen beim Lernenden und in der Lerngruppe zu erkennen, professionell darauf zu reagieren und Lernprozesse entsprechend zu steuern.

Teilbereiche der Pädagogischen Psychologie

Die **Entwicklungspsychologie** stellt den Entwicklungsprozess in den schulisch relevanten Bereichen dar, zeigt die zugrunde liegenden Bedingungen und Faktoren für die Veränderungen auf und verschafft einen Überblick über die Entwicklungsdynamik in Kindheit und Jugend. Dadurch werden die Studierenden in die Lage versetzt, verständnisvoll auf die altersspezifischen Probleme und Erscheinungen angemessen zu reagieren, eventuelle Schwierigkeiten zu erkennen und adäquate Maßnahmen zu ergreifen.

In der **Lernpsychologie** bauen die Studierenden ein Grundwissen über die für die Lern- und Lehrprozesse relevanten wissenschaftlichen Hintergründe auf, das sie selbstständig und reflektiert umsetzen können.

Die **Sozialpsychologie** gibt den Studierenden einen Einblick in die grundlegenden Strukturen, Prozesse und Problembereiche sozialer Interaktion und Kommunikation im Kontext von Unterricht und Erziehung. Auf diese Weise werden sie in die Lage versetzt, soziales Geschehen im schulischen Umfeld zu analysieren, zu reflektieren und zu beeinflussen.

Die **Persönlichkeitspsychologie** thematisiert die kognitiven, emotionalen und motivationalen Determinanten schulischen Lernens und zeigt individuelle Unterschiede auf.

Grundwissen in der **pädagogisch-psychologischen Diagnostik** ermöglicht das Erkennen von Defiziten in allen genannten Bereichen und schafft die Voraussetzung für individuelle und gezielte Hilfe.

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Einführung in das Fach Psychologie

- Pädagogische Psychologie und ihr Gegenstandsbereich
- Alltagspsychologie und wissenschaftliche Psychologie
- Aufgaben und Ziele der wissenschaftlichen Psychologie
- Entwicklung der modernen Psychologie

1.2 Grundlagen der Entwicklungspsychologie

- Gegenstandsbereich
- Aufgaben und Ziele
- Methoden
- Faktoren der Entwicklung (→ Q: Pädagogik)
- Entwicklungsaufgaben

1.3 Entwicklungsmodelle

- Piaget
- Freud
- Kohlberg
- Erikson

1.4 Grundlagen der Diagnostik

- Modelle psychologischer Diagnostik
- Reflexion: Lehrer als Pädagoge und Diagnostiker
- Testgütekriterien
- Bezugssysteme
- Informationsquellen psychologisch-pädagogischer Diagnostik

1.5 Entwicklung in ausgewählten Bereichen und besonderen Lebensabschnitten

1.5.1 Motorik

- Entwicklung der Motorik
- Bedeutung der Motorik für das Lernen

1.5.2 Wahrnehmung

- Entwicklung der Wahrnehmung
- Diagnostische Verfahren zur Wahrnehmung
- Förderung der basalen Fähigkeiten in der Schule

1.5.3 Spielverhalten

- Entwicklung des Spiels
- Bedeutung des Spiels als diagnostisches Instrument
- Spiel im Förderlehreinsatz

1.5.4 Sprache

- Entwicklungsaspekte
- Soziokulturelle Bedingungen
- Störungen
- Förderansätze

1.5.5 Kognitive Entwicklung

- Neurobiologische und –physiologische Aspekte
- Denkprozesse und ihre schulische Relevanz
- Zeitfenster und die Chance der Förderung
- Intelligenztests

1.5.6 Schulfähigkeit

(→ Q: Didaktikfächer)

- Kriterien
- Diagnostische Verfahren
- Fördermöglichkeiten

1.5.7 Pubertät

- Biologische, emotionale und neuronale Aspekte
- Schule und Pubertät

2. Studienjahr

2.1 Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens

2.1.1 Begriff des Lernens

- Alltagssprachliche / wissenschaftliche Betrachtungsweise
- Lernen aus verschiedenen Blickrichtungen (z. B. Pädagogik, Schulpädagogik, Neurobiologie, ...) (→ Q: Schulpädagogik, Pädagogik)

2.1.2 Lerntheorien

- Klassisches Konditionieren
- Operantes Konditionieren
- Modell-Lernen (→ Q: Schulpädagogik, Pädagogik)
- Lernen durch Einsicht
- Konstruktivismus

2.2 Grundlagen von Lernprozessen

2.2.1 Neurobiologie

- Das zentrale Nervensystem und seine Bedeutung für den Lernprozess
- Einflüsse von Emotion aus neurobiologischer Sicht
- Neurodidaktische Konsequenzen

2.2.2 Wahrnehmung

- Einflussfaktoren im Wahrnehmungsprozess
- Sinnesorgane und ihre Leistung im Lernprozess (Psychophysikalische Grundlagen)
- Lerntypen und Lerntypentests

2.2.3 Gedächtnis

- Modelle
- Mehrkanallernen
- Behalten und Vergessen

2.2.4 Motivationsprozesse

- Neugiermotivation
- Lern- und Leistungsmotivation
- Motivationsprobleme z.B. Leistungsverweigerung
- Motivationsförderung

2.3 Konsequenzen aus den Lernprozessen

- Gestaltung der Lernumgebung (→ Q: Pädagogik)
- Lernstrategien
- Begriffsbildung (→ Q: Schulpädagogik, Didaktikfächer)

3. Studienjahr

3.1 Grundlagen der Sozialpsychologie

3.1.1 Soziale Wahrnehmung

(→ Q: Pädagogik)

- Einflussfaktoren im Wahrnehmungsprozess
- Wahrnehmungsverzerrungen und Beurteilungsfehler

3.1.2 Interaktion

(→ Q: Pädagogik, Schulpädagogik)

- Lehrer-Lehrer
- Schüler-Schüler
- Lehrer-Schüler

3.1.3 Soziale Konflikte

- Prävention
- Intervention
- Förderung sozialen Handelns

3.1.4 Gruppe

(→ Q: Schulpädagogik)

- Rollenstrukturen
- Interaktionsprozesse

3.1.5 Auffälligkeiten

(→ Q: Schulpädagogik, Pädagogik)

- Aggression
 - o Begriffsklärung
 - o Ursachen und auslösende Faktoren
 - o Umgang mit Aggressionen
 - o Gewaltprävention
- Schulverweigerung
 - o Ursachen
 - o Interventionsmaßnahmen
- Soziale Unsicherheit

- Unterrichtsstörungen
 - o Unruhe und Unaufmerksamkeit
 - o Klassenclownerie
 - o Demotivation und Apathie
 - o Jugendliche mit Risikoverhalten
- Aktuelle Problemfelder im Verhaltensbereich

3.1.6 Kommunikation

(→ Q: Fachdidaktik Deutsch)

- Kommunikationsmodelle
- Metakommunikation
- Kommunikationsstörungen
- Kommunikationstraining

3.2 Ausgewählte Aspekte der Persönlichkeitspsychologie

3.2.1 Intelligenz

- Intelligenzmodelle
- Intelligenzquotient
- Intelligenztests

3.2.2 Begabung

(→ Q: Schulpädagogik)

- Begabungsunterschiede
- Individuelle Unterstützung

3.2.3 Kreativität

(→ Q: Didaktikfächer, Schulpädagogik)

- Faktoren
- Wirkungsbereiche
- Förderung

Allgemeine Pädagogik

Aufgaben und Ziele

Das Erziehen und Unterrichten sind elementare Aufgaben von Lehrkräften. Pädagogik ist somit ein Grundlagenfach der Ausbildung von Lehrern. Die Themengebiete orientieren sich zum einen an der Fachsystematik, zum anderen in besonderer Weise an den erzieherischen Anforderungen, die an Förderlehrkräfte gestellt sind. Die Studierenden sollen in der Auseinandersetzung mit wesentlichen Inhalten der Erziehungswissenschaft grundlegende Kenntnisse, Einstellungen und Fähigkeiten erwerben und dadurch auf die pädagogischen Anforderungen an Förderlehrkräfte vorbereitet werden. Dabei ist es besonders wichtig, den Studierenden die hohe Verantwortung erzieherischen Wirkens und die Tragweite pädagogischen Handelns bewusst zu machen, aber auch die Grenzen pädagogischer Einflussnahme aufzuzeigen.

Die fachlichen Inhalte orientieren sich am Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, wie er im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, in der Verfassung des Freistaates Bayern und im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz vorgegeben ist.

Methodische Vorgehensweise

Das Fach Pädagogik gibt einerseits einen Einblick in wesentliche erziehungswissenschaftliche Aufgaben, Methoden, Theorien und Begriffe, andererseits wird die Erziehungswirklichkeit theoriegeleitet reflektiert. Fachspezifische Fragestellungen werden vorrangig in Bezug auf die Erziehung in der Schule fokussiert. Dem Themenkomplex Erziehung als interpersonalem Prozess kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.

Mit Blick auf die Zielgruppe und die Struktur der Ausbildung wird teilweise die Fachsystematik verlassen. Das wiederholte Aufgreifen einzelner Themengebiete zielt in Verbindung mit den Erfahrungen aus den Praktika in den drei Ausbildungsjahren auf eine Steigerung des Reflexionsniveaus ab.

Teilbereiche

Innerhalb der drei Jahre Ausbildung zum Förderlehrer erkennen die Studierenden erstens die grundlegende Bedeutung der Allgemeinen Pädagogik in der Auseinandersetzung mit den Ausbildungsinhalten. Zweitens wird der Bezug zur Teildisziplin der Schulpädagogik und die fachwissenschaftliche Verbindung zur Psychologie nachvollzogen.

Es sind **Grundbegriffe** aus der Erziehungswissenschaft und aus der Erziehungspraxis zu thematisieren, zu klären, gegeneinander abzugrenzen und in ihrer Relevanz zu gewichten.

Durch die Beschäftigung und kritische Auseinandersetzung mit **erziehungswissenschaftlichen Theorien** in Vergangenheit und Gegenwart reflektieren die Studierenden die Genese pädagogischen Denkens und die Systematik der Pädagogik als wissenschaftliche Disziplin.

In Teilbereichen und Themen, die sich zusammenfassen lassen als **pädagogische Aufgaben** und Methoden, werden die Studierenden an die erzieherische Praxis herangeführt.

Vor allem in Verbindung mit den Praktika wird immer wieder eine **Reflexion der Erziehungswirklichkeit** zu erfolgen haben.

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Einführung in die Pädagogik als Wissenschaft

- Was ist Pädagogik?
- Grundlegende pädagogische Theorien
- Nachbarwissenschaften
- Pädagogik als Grundlagenfach - Bedeutung der Pädagogik für Förderlehrkräfte

1.2 Grundbegriffe der Pädagogik

- Erziehung
- Lernen (→ Q: Psychologie)
- Sozialisation

1.3 Erziehung als interpersonaler Prozess

- Erziehungsstile / Führungsstile
- Dimensionen des erzieherischen Verhältnisses
- Professionalität in der Erziehung (→ Q: Schulpädagogik)
- Förderlehrer als Erzieher (→ Q: Psychologie)
- Erziehungsmethoden und Erziehungsmaßnahmen

1.4 Soziokulturelle Voraussetzungen von Erziehung

(→ Q: Schulpädagogik)

- Erziehung und Sozialisation (→ Q: Psychologie)
- Interdependenz von Erziehung und Gesellschaft
- Soziokulturelle Herausforderungen der Gegenwart - Veränderte Kindheit
- Lernfelder (Familie, Kindergarten, Schule, Peergroup, Freizeit- und Konsumsystem, Massenmedien, Jugendarbeit usw.)
- Aufgaben von Schule im 21. Jahrhundert
- Ausgewählte Theorien der Sozialisation

1.5 Erziehungsschwierigkeiten

- Erscheinungsformen (individuell-persönlich)
- Ursachen und Risikofaktoren
- Maßnahmen (Prävention und Intervention) (→ Q: Psychologie)
- subjektive Wahrnehmung und Interpretationen (→ Q: Psychologie)

1.6 Pädagogik des Spiels

(→ Q: Psychologie, Schulpädagogik, Fachdidaktiken)

- Bedeutung des Spiels
- Spiel und Lernen
- angewandte Formen des Spiels

1.7 Aktuelle Herausforderungen

- Kennzeichen der modernen Gesellschaft
- Leben in einer globalisierten Welt
- Mediale Kultur und Mediatisierung, Informationszeitalter und Wissensgesellschaft (Reizüberflutung, Problem der Auswahl, Manipulation)
- Wertediffusion, Wertewandel, Werteerziehung
- Risiken und Chancen der modernen Gesellschaft
- Sozialisation und Identität, Pluralisierung und Individualisierung
- Freizeiterziehung (→ Q: Schulpädagogik, Psychologie, Deutsch als Zweitsprache, Medienpädagogik / Informationstechnologie)
- ...

2. Studienjahr

2.1 Pädagogik als Wissenschaft

- Verhältnis von Erziehungstheorie und Erziehungspraxis
- Ausgewählte Methoden der Erziehungswissenschaften

2.2 Grundbegriffe der Pädagogik

- Enkulturation (→ Q: Schulpädagogik)
- Personalisation
- Sozialisation
- Weitere Differenzierung des Erziehungsbegriffs

2.3 Geschichte der Pädagogik

- Anfänge pädagogischen Denkens und Wurzeln der Pädagogik
- Humanismus – Der Mensch im Verständnis seiner Zeit
- Reformation und Gegenreformation
- Pädagogik der Aufklärung
- Entwicklung der Pädagogik zur wissenschaftlichen Disziplin
- Richtungen der Pädagogik im 20. Jahrhundert
- Pädagogische Konzepte der Gegenwart
- Pädagogische Strömungen (Klassiker der Pädagogik)

2.4 Pädagogische Anthropologie

- Anthropologische Voraussetzungen der Erziehung
- Anthropologische Begründungen der Erziehung
- Erziehungsfähigkeit und Erziehungsbedürftigkeit
- Anlage - Umwelt - Selbststeuerung
- Grenzen der Erziehung

2.5 Theorien erzieherischen Handelns

- Pädagogische Handlungstheorie
- Intentionale und funktionale Erziehung
- Erziehung vom Kinde aus
- Antiautoritäre Erziehung

- Demokratische Erziehung
- Antipädagogik

2.6 Erziehungsschwierigkeiten

- Erscheinungsformen (sozial-gruppenbezogen)
- Ursachen und Risikofaktoren
- Maßnahmen (Prävention und Intervention) (→ Q: Psychologie)
- Subjektive Wahrnehmung und Interpretationen (→ Q: Psychologie)

2.7 Aktuelle Herausforderungen

- Ergebnisse der „Genderstudies“ (Geschlechterforschung)
- Gewalt und Aggression
- Manipulation durch Medien
- Medienerziehung (→ Q: Schulpädagogik, Psychologie, Deutsch als Zweitsprache, Medienpädagogik / Informationstechnologie)
- ...

3. Studienjahr

3.1 Pädagogik als Wissenschaft

(→ Q: Schulpädagogik)

- Pädagogik versus Erziehungswissenschaft
- Erziehungswissenschaft als Emanzipation und Legitimation
- Pädagogik in der Schule

3.2 Grundbegriffe der Pädagogik

(→ Q: Schulpädagogik)

- Qualifikation
- Kompetenz
- Bildung

3.3 Pädagogische Zielfragen

- Öffentliche Erziehungs- und Bildungsziele: Mündigkeit, Emanzipation, Partizipation
(→ Q: Schulpädagogik)
- Bildungsphilosophie
- Begründungszusammenhang: Moral - Ethik - Werte
- Normproblem der Pädagogik
- Wandel von Erziehungszielen
- Erziehung zur Mündigkeit
- Bildung und Selbstverwirklichung

3.4 Reformpädagogik

(→ Q: Schulpädagogik, Psychologie)

- Arbeitsschulbewegung (Kerschensteiner, Gaudig)
- Landschulheimbewegung (Lietz, Wyneken)
- Jena-Plan-Schule (Petersen)
- Montessori-Pädagogik

3.5 Wirkungszusammenhänge pädagogischen Handelns

(→ Q: Schulpädagogik, Psychologie)

- Vielfalt und Indifferenz der Erziehungsinstanzen und Lernfelder

- Auswirkungen konkurrierender erzieherischer Einflüsse
- Förderliche Bedingungen für das Gelingen von Erziehung

3.6 Lehrer, Eltern und Schüler als Partner im gemeinsamen Erziehungs- und Bildungsauftrag

(→ Q: Schulpädagogik)

- Legitimation und Notwendigkeit der Zusammenarbeit
- Formen, Möglichkeiten und Grenzen der Elternmitarbeit und Elternmitwirkung in der Schule
- Die Schule als lernende Organisation

3.7 Pädagogik und Bildungswesen

(→ Q: Schulpädagogik)

- Bildung und Allgemeinbildung
- Aufbau des Bildungssystems
- Bildungspolitik, Schulreform und Schulentwicklung
- Evaluation und Bildungsmonitoring

3.8 Ausgewählte Subdisziplinen

(→ Q: Schulpädagogik), z.B.

- Erlebnispädagogik
- Sozialpädagogik
- Migrationspädagogik – Interkulturelle Pädagogik
- Sexualpädagogik
- Medienpädagogik

3.9 Aktuelle Herausforderungen

- Multikulturalität
- Interkulturelles Lernen - Interkulturalität
- Individualisierung von Lebenslagen – Individualität versus Sozietät
- Soziales Lernen
- Leben in einer modernen Demokratie (→ Q: Schulpädagogik, Psychologie)
- Toleranz, friedliches Zusammenleben (→ Q: Deutsch als Zweitsprache, Medienpädagogik / Informationstechnologie)
- ...

Grundfächer

Deutsch

Mathematik

Deutsch als Zweitsprache

Die gezielte Förderung von Schülern in den Fächern Deutsch, Mathematik und Deutsch als Zweitsprache gehört zu den Kernaufgaben der Förderlehrertätigkeit. So bilden diese Fächer die Grundfächer in der Förderlehrerausbildung.

Aufbauend auf den Inhalten der Grundwissenschaften Schulpädagogik, Psychologie und Allgemeine Pädagogik werden hier zentrale didaktische Grundsätze und Aspekte der individuellen Förderung fachbezogen vermittelt.

Die fachlichen Inhalte der Grundfächer schaffen hierbei die Grundlage für die didaktische Umsetzung, sodass die Stoffpläne auf eine gezielte Trennung zwischen fachlichen Inhalten und Fachdidaktik verzichten.

Die förderspezifischen Aufgabenfelder nehmen dann im Weiteren eine subsidiäre Funktion wahr und fokussieren die didaktischen Aspekte der Grundfächer auf das Tätigkeitsfeld des Förderlehrers.

Deutsch

Fachdidaktik und fachliche Inhalte

Im Fach Deutsch sind Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz eng miteinander verknüpft: Das Zeichensystem Sprache als der Gegenstand des Deutschunterrichts ist zugleich Medium des Selbstaustauschs und des sozialen Austauschs. Dieser Zusammenhang ist wichtig, damit nicht eine einseitige Kompetenzförderung erfolgt, z.B. bei einem formalistischen Grammatikunterricht, der die kommunikative Funktion von Sprache und die innere Regelbildung der Lernenden vernachlässigt. Die drei zentralen Bereiche sind sprachliche, metakognitive und imaginative Kompetenz.

Der Beitrag des Deutschunterrichts

Auftrag der Schule – und damit zentrale Aufgabe für Förderlehrer – ist die Entfaltung grundlegender Bildung. Sie ist Basis für weiterführendes Lernen und für die Fähigkeit zur selbstständigen Kulturan eignung. Die Förderung der sprachlichen Kompetenzen ist ein wesentlicher Bestandteil, damit Schüler in gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen handlungsfähig sind.

Aufgabe des Deutschunterrichts ist es, bei Schülern sprachliche Bildung grundzulegen. Deshalb fördert der Deutschunterricht die sprachlichen Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes so umfassend wie möglich und führt zum selbstständigen Lernen.

Kinder und Jugendliche bringen sehr unterschiedliche Erfahrungen und Voraussetzungen für das Lernen mit. Die Schule und besonders der Deutschunterricht stehen vor der Herausforderung, den jeweiligen Entwicklungsstand des Einzelnen zu erfassen, an die Arbeit der vorschulischen Einrichtungen anzuknüpfen, individuelle Förderung zu leisten und auf weiterführende Schulen und die Berufswelt vorzubereiten. Dabei bedürfen sowohl Kinder mit Migrationshintergrund, als auch solche mit verzögerter Entwicklung oder spezifischer Begabung einer besonderen Förderung.

Der Deutschunterricht entwickelt Sprechen und Zuhören, Lesen und Schreiben sowie Einsichten in die kulturelle und interkulturelle Bedeutung von Sprache. Im individualisierenden und differenzierenden Unterricht unterstützt der Förderlehrer kontinuierlich das Lese- und Schreibinteresse sowie den Erwerb grundlegender Lese- und Schreibfähigkeiten.

Leitgedanken der Deutschdidaktik sind:

- Integration der Teilbereiche
 - o Fächerübergreifendes Arbeiten
 - o Heterogenität als Ausgangslage

- Grundlagen für die Praxis sind die Bildungsstandards und die amtlichen Lehrpläne.
 - o Beitrag des Faches zum Bildungsauftrag der Grundschule, die Lernbereiche der Grundschule und deren Inhalte (1. Jahr)
 - o Beitrag des Faches zum Bildungsauftrag der Hauptschule, die Lernbereiche der Hauptschule und deren Inhalte (2. Jahr)

Kompetenzbereiche des Deutschunterrichts

Sprechen und Zuhören	Schreiben	Lesen - Mit Texten und Medien umgehen
<ul style="list-style-type: none"> - Zu anderen sprechen - Verstehend zuhören - Gespräche führen - Szenisch spielen - Über Lernen sprechen 	<ul style="list-style-type: none"> - Über Schreibfertigkeiten verfügen - Richtig schreiben - Texte planen - Texte schreiben - Texte überarbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Über Lesefähigkeiten verfügen - Über Leseerfahrungen verfügen - Texte erschließen - Texte präsentieren
<p>Methoden und Arbeitstechniken Methoden und Arbeitstechniken werden jeweils in Zusammenhang mit den Inhalten jedes einzelnen Kompetenzbereichs erworben.</p>		
<p>Sprache und Sprachgebrauch untersuchen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grundlegende sprachliche Strukturen und Begriffe kennen - Sprachliche Verständigung untersuchen - An Wörtern, Sätzen, Texten arbeiten - Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken 		

KMK: Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Primarbereich, Beschluss vom 15.10.2004

Methodische Vorgehensweise

Der Lehrplan gliedert sich in die „Schriftsprache erwerben“ und die vier Teilbereiche der Grund- und Hauptschule, die jeweils nach einer grundlegenden Einführung in allen drei Jahren aufeinander aufbauend behandelt werden. Die theoretische Auseinandersetzung mit den fachlichen Inhaltskernen bereitet schwerpunktmäßig auf die jeweiligen Praktika in den unterschiedlichen Jahrgangsstufen vor. Durch diese Praktika werden Theorie und Praxis sinnvoll miteinander verbunden. Die Nachbereitung, in der die praktischen Erfahrungen und Beobachtungen reflektiert werden, unterstützt eine zunehmende Professionalisierung. Die Präsentation von theoretischen Inhalten in Vorlesungen wechselt ab mit ergänzenden Übungen in Kleingruppen und mit dem Praktikum an Schulen.

Die Teilbereiche der Deutschdidaktik werden unter dem Aspekt der individuellen Förderung mit den Inhalten und Methoden der förderlehrerspezifischen Bereiche sinnvoll verknüpft.

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

Teilbereiche und Aufgabenfelder der Grundschule

1.1 Die Schriftsprache erwerben

- Lernpsychologische Aspekte
 - o Entwicklungsprozesse des Lesens und Schreibens
 - o Aktive kognitive Konstruktionsprozesse
- Sprachwissenschaftliche Aspekte
 - o Beziehungen zwischen Laut- und Schriftstruktur
 - o Phonologische Bewusstheit
- Bedeutung der gesprochenen Sprache für den Erwerb der Schriftsprache
- Schulanfangsbeobachtung
 - o Allgemeine und individuelle Lernvoraussetzungen
 - o Phonologische Bewusstheit
- Lesen durch Schreiben und Schreiben durch Lesen
 - o Anlauttabelle
 - o Syntheseübungen
 - o Schreibanlässe und Schreibaufgaben
 - o Lesetraining
- Lesekompetenz

1.2 Sprechen und Gespräche führen

1.2.1 Grundlagen

Unterschiedliche Kommunikationsmodelle (auch nonverbale Kommunikation) – Metakommunikation – kompensatorischer Sprachunterricht – Sprachstörungen

1.2.2 Arbeitsfelder

- Gespräche führen
 - o Situativ und personenbezogen
 - o Gesprächsregeln entwickeln und beachten
- Einander erzählen

- Informationen weitergeben
- Aktives Zuhören
- Kreativ mit Sprache umgehen
- Individuelle Sprach- und Sprechfähigkeit weiterentwickeln
- Rhetorik
- Sprechstimme, Artikulation und Gestaltungsmittel
- Präsentieren

1.3 Für sich und andere schreiben

1.3.1 Grundlagen

Unterschied Mündlichkeit und Schriftlichkeit – Begründungen für das Verfassen von Texten – Modelle zum Schreibprozess (planen – schreiben – überarbeiten) – Entwicklung schriftsprachlicher Fähigkeiten – Modelle der Rechtschreibentwicklung – Rechtschreibbewusstheit

1.3.2 Arbeitsfelder

- Texte verfassen
 - o Schreibaufgaben: vorlagengebunden – kontextgebunden – kreativ – frei
 - o Grundsätze: selbstverantwortlich, schreiberdifferenzierend, lebensweltbezogen, reflexiv, kreativ und strukturiert, lernbereichsintegrierend, fächerübergreifend
 - o Schreibbegleitung: den Ablauf vereinfachen – beim Schreiben individuell beraten – die Bedeutung der Schreibsituation beachten
 - o Gestaltungs- und Überarbeitungsmodelle (Textlupe, Schreibkonferenz ...)
 - o Medien
 - o Texte veröffentlichen
- Richtig schreiben
 - o Lernstörungen: Legasthenie und Lese-Rechtschreibschwäche (rechtlich, inhaltlich, pädagogisch-psychologisch)
 - o Wahrnehmungsschulung
 - o Rechtschreibprinzipien (grammatisches Wissen)
 - o Rechtschreibstrategien
 - o Grundwortschatz
 - o Fehlerkultur
 - o Variative Übungsformen
 - o Arbeitstechniken z.B. Abschreiben, Aufschreiben, Nachschlagen, Überarbeiten

- Die individuelle Schrift weiterentwickeln

1.4 Lesen und mit Literatur umgehen

1.4.1 Grundlagen

Literalität – Leseförderung – Imagination – Schriftspracherwerb: Lesesicherheit und Lesegeläufigkeit – Lesekompetenz: Entwicklung und Dimensionen – Texte: kontinuierlich, diskontinuierlich, non-linear, audio-visuell – Prototypentheorie – Kinder- und Jugendliteratur: aktuell, geschlechter-spezifisch, interkulturell ... – Medienkompetenz – Ästhetik

1.4.2 Arbeitsfelder

- Individuelle Leseförderung
- Lesetechniken weiterentwickeln (Lesetraining)
- Lesestrategien: ordnend, verknüpfend, wiederholend
- Literarische Textsorten, Sach- und Gebrauchstext
- Produktive Verfahren
- Bücher lesen
- Bibliotheken, Büchereien, Autorenlesungen ...
- Szenisches Gestalten
- Umgang mit Medien

1.5 Sprache untersuchen

1.5.1 Grundlagen

Sprache als Zeichensystem – vom Sprachgefühl zur Sprachbewusstheit – grammatisches Grundwissen – lebensweltbezogene Handlungs- und Kommunikationssituationen – Vernetzung mit allen Teilbereichen

1.5.2 Arbeitsfelder

- Grammatikwerkstatt
- Fachspezifische Arbeitsweisen: Beobachten, Beschreiben, Vergleichen, Zusammenfassen, Kategorisieren
- Spezifische Arbeitsweisen der Syntax (Umstell-, Ersatz-, Streich-, Erweiterungs- und Klangprobe)

- Semantik
- Pragmatik
- Fachbegriffe (und / auch lateinische Bezeichnungen)

2. Studienjahr

Teilbereiche und Aufgabenfelder der Hauptschule

2.1 Sprechen

2.1.1 Grundlagen

Unterschiedliche Kommunikationsmodelle (auch nonverbale Kommunikation) – Metakommunikation

2.1.2 Arbeitsfelder

- Miteinander Sprechen
 - o Situativ, sachangemessen, adressatenbezogen, bedürfnisorientiert
 - o Aktives Zuhören
 - o Konfliktlösestrategien
- Gespräch und Diskussion
 - o Meinungen äußern, darstellen, respektieren
 - o Gefühle und Bedürfnisse formulieren
 - o Präsentieren
 - o Rhetorik
- Einander erzählen
- Informieren
- Kreativ mit Sprache umgehen

2.2 Lesen und Mediengebrauch

2.2.1 Grundlagen

Literalität / literarische Grundbildung – Leseförderung – Imagination – Lesesicherheit und Lesegewandtheit – Lesekompetenz: Entwicklung und Dimensionen – Texte: kontinuierlich, diskontinuierlich, non-linear, audio-visuell – Prototypentheorie – Kinder- und Jugendliteratur: aktuell, geschlechterspezifisch, interkulturell ... – Medienkompetenz – Ästhetik

2.2.2 Arbeitsfelder

- Individuelle Leseförderung
- Literarische Textsorten, Sach- und Gebrauchstext
- Bücher lesen

- Lesetechniken weiterentwickeln (Lesetraining)
- Analytische und produktive Verfahren
- Recherchieren (Internet, Lexika ...)
- Lesestrategien: ordnend, verknüpfend, wiederholend
- Bibliotheken, Büchereien, Autorenlesungen ...
- Szenisches Gestalten
- Umgang mit Medien

2.3 Schreiben und Rechtschreiben

2.3.1 Grundlagen

Unterschied Mündlichkeit und Schriftlichkeit – Begründungen für das Verfassen von Texten – Schreiben als bewusster Prozess (planen – schreiben – überarbeiten) – Förderung schriftsprachlicher Fähigkeiten – Modelle der Rechtschreibentwicklung – Rechtschreibbewusstheit

2.3.2 Arbeitsfelder

- Texte verfassen
 - o Schreibaufgaben: vorlagengebunden – kontextgebunden – kreativ – frei
 - o Grundsätze: selbstverantwortlich, schreiberdifferenzierend, lebensweltbezogen, reflexiv, kreativ und strukturiert, lernbereichsintegrierend, fächerübergreifend
 - o Texte für die Arbeits- und Wirtschaftswelt
 - o Gestaltungs- und Überarbeitungsmodelle anwenden
 - o Medien
 - o Texte veröffentlichen
- Rechtschreiben
 - o Rechtschreibprinzipien und -regeln
 - o Rechtschreibstrategien (grammatisches Wissen)
 - o Individueller Wortschatz
 - o Lernstörungen: Legasthenie und Lese-Rechtschreibschwäche (rechtlich, inhaltlich, pädagogisch-psychologisch)
 - o Individuelle Arbeit am Fehler
 - o Variative Übungsformen
- Arbeitstechniken z.B. Abschreiben, Aufschreiben, Nachschlagen, Überarbeiten

2.4 Sprache untersuchen

2.4.1 Grundlagen

Sprache als Zeichensystem – vom Sprachgefühl zur Sprachbewusstheit – grammatisches Grundwissen – lebensweltbezogene Handlungs- und Kommunikationssituationen – Vernetzung mit allen Teilbereichen

2.4.2 Arbeitsfelder

- Grammatikwerkstatt
- Fachspezifische Arbeitsweisen: Beobachten, Beschreiben, Vergleichen, Zusammenfassen, Kategorisieren
- Spezifische Arbeitsweisen der Syntax (Umstell-, Ersatz-, Streich-, Erweiterungs- und Klangprobe)
- Semantik
- Pragmatik
- Fachbegriffe (und / auch lateinische Bezeichnungen)
- Stilmittel

3. Studienjahr

Wiederholung, Vertiefung, Erweiterung

Individuelle Interessenschwerpunkte

- Unterricht / Förderung planen und aufschreiben
- Vergleichsarbeiten / Orientierungsarbeiten
- Qualifizierender Hauptschulabschluss
- Arbeit im M-Zug
- Textarbeit
- Korrigieren, beurteilen, bewerten
- Offene und gebundene Unterrichtsformen (→ Q: Individualisierende Unterrichtsformen)
- Lernwerkstatt
- Schreiberfahrungen
- Übungsformen
- Lehrersprache
- Schulbuchanalyse und –einsatz
- Büchereien und Bibliotheken
- Literatur und Theater
- Vorbereitung auf die Prüfung

Mathematik

Fachdidaktik und fachliche Inhalte

Aufgaben und Ziele

Die Mathematik stellt einen zentralen Bestandteil unserer Kultur dar. In vielen Lebensbereichen spielt die Mathematik eine bedeutsame Rolle für Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Kunst. Mathematik ist unverzichtbarer Bestandteil für viele Berufe und damit auch für die Berufsausbildung.

Der Mathematikunterricht leistet einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Er schult das exakte, schlussfolgernde Denken; er fördert die sprachliche Entwicklung und öffnet den Sinn für die Ästhetik mathematischer Prozesse, Strukturen und Modelle.

Die Beschäftigung mit der Mathematik unterstützt allgemeine Bildungsziele wie u.a. Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Konzentration, Kreativität, Team- und Kommunikationsfähigkeit.

Die Studierenden erwerben mathematische Grundkenntnisse, die in flexibler Weise zu Problemlösungen einsetzbar sind. Dieses Grundwissen ermöglicht ihnen mathematische Inhalte in größeren Zusammenhängen darzustellen und als Förderlehrkräfte vor allem individuelle Lösungswege der Lernenden zu verstehen.

Einführung in die Ziele, Inhalte, fachspezifische Arbeitstechniken, Darstellungen und Medien, Umgang mit Lehrplänen und Lehrmitteln sowie kognitionspsychologische Aspekte sind grundlegend.

Die Fachdidaktik vermittelt grundlegendes Wissen, um die Auseinandersetzung der Lernenden mit Mathematik entsprechend den individuellen Lernmöglichkeiten didaktisch fundiert zu organisieren, zu beraten, zu betreuen und hinsichtlich ihrer Lernwirksamkeit auszuwerten.

Durch eigenes Forschen und entdeckendes Lernen erwerben die Studierenden grundlegende Denk- und Arbeitsweisen der Mathematik. Sie erkennen so die Bedeutung mathematischen Tuns für den Aufbau individueller mathematischer Denkstrukturen.

Die Studierenden erweitern durch die eigene Auseinandersetzung mit der Mathematik ihr mathematisches Instrumentarium und können diese Einsichten als Förderlehrkräfte bei der Untersuchung von Lernprozessen, bei der Planung und Durchführung von Fördermaßnahmen und der Lernberatung nutzen. Darüber hinaus ermöglicht die Ausbildung Erfolgserlebnisse, die zu einer positiven Grundhaltung zur Mathematik führen. Sie ist eine ebenso wichtige Voraussetzung für den Lehrberuf wie Fach-, Lehr- und Lernkompetenz.

Fachdidaktische Kompetenzen

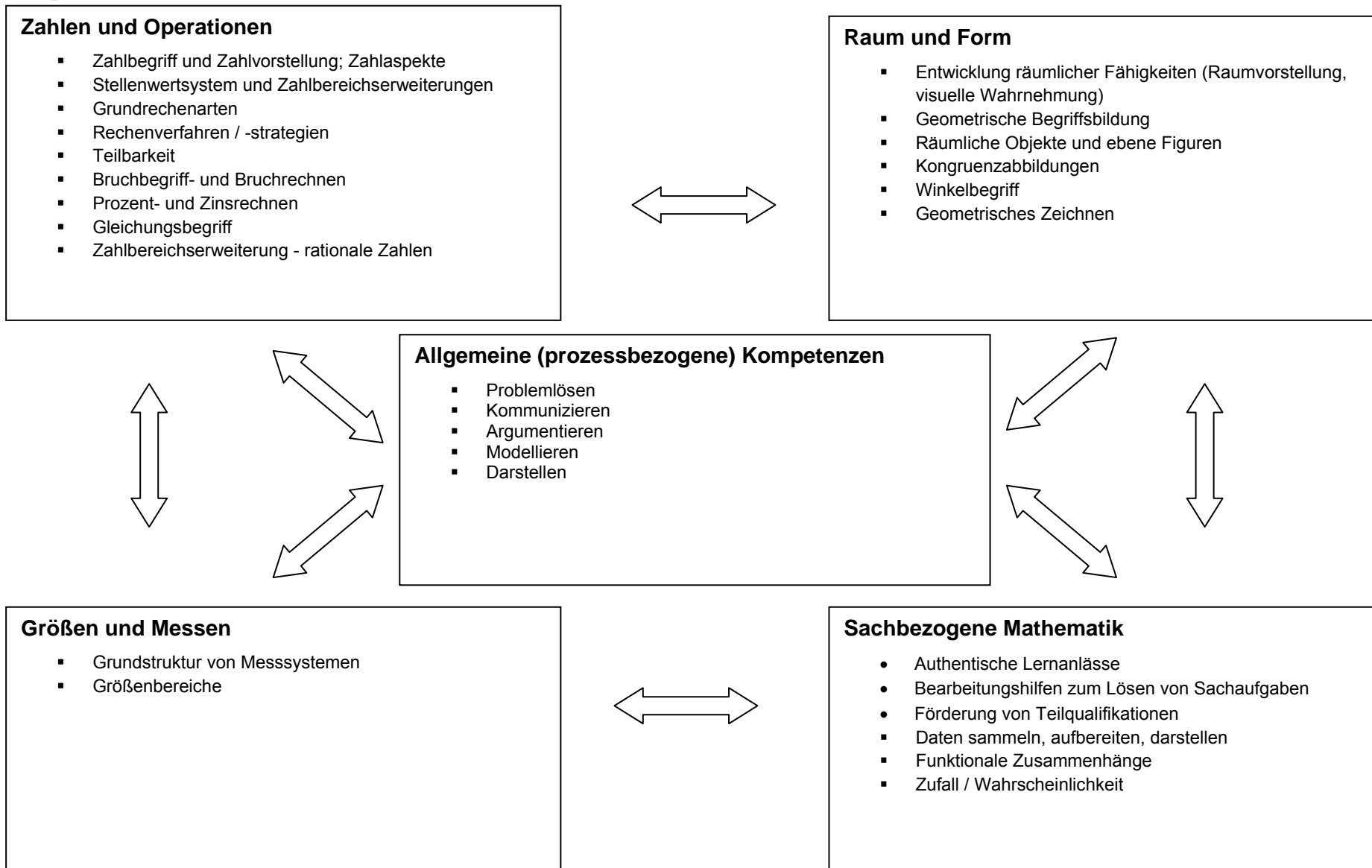
Um mathematischen Förderunterricht nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen planen, durchführen und evaluieren zu können, muss die Förderlehrkraft über vernetztes Wissen, Kenntnisse, Fertigkeiten und Verfahren mit Bezug zur Mathematik der Grund- und Hauptschule verfügen. Wichtige Kompetenzbereiche sind:

- Bildungsstandards, Lehrpläne und Zielsetzungen verinnerlichen sowie Unterrichtsmittel (Bücher, Arbeits-, Übungshefte, Lernsoftware, usw.) des Mathematikunterrichts kennen
- Operatives Prinzip berücksichtigen (Merkmale von Operationen, Aufbau mentaler Vorstellungsbilder, Handlungen, Darstellungsebenen)
- Den Wissenserwerb im Sinne eines aktiven Vorgangs organisieren, der vom Lernenden geleistet werden muss (entdeckend-erforschendes Lernen)
- Kindliche Denkweisen erfassen und ins didaktische Konzept einbeziehen (informelle Rechenstrategien, Anknüpfung an Vorwissen, usw)
- Lernschwächen, Lernschwierigkeiten diagnostizieren und Fördermaßnahmen initiieren (Zone der nächsten Entwicklung, Fehler- / Denkanalysen, Standortbestimmungen...)
- Beobachtungen, Überlegungen, Begründungen, Einschätzungen zu mathematischen Sachverhalten und Lernprozessen verständlich ausdrücken und darstellen
- Aufgabekultur weiterentwickeln (‘Gute Aufgaben’, natürliche Differenzierung...)
- Üben und Wiederholen (Übungsformen: operatives, materialgestütztes, produktives und automatisierendes Üben)
- Arbeits- und Anschauungsmittel zur Unterstützung von Lernprozessen berücksichtigen
- Kooperatives Lernen und Planen praktizieren
- Förderung allgemeiner mathematischer Kompetenzen gleichberechtigt neben der Förderung inhaltsbezogener Kompetenzen

Grundhaltungen

- Das Kind mit seinen individuellen Fähigkeiten ins Zentrum des Unterrichts stellen
- Unterschiedliche Denk-, Lernweisen und Lösungsstrategien zulassen
- Fehler als Lernquellen betrachten
- Lehr- und Lernformen stetig unter Einbezug der neuesten Forschung und Erfahrungen reflektieren und gegebenenfalls modifizieren

Kompetenzbereiche des Mathematikunterrichts



Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Grundlagen

1.1.1 Bildungsstandards im Mathematikunterricht der Grundschule

- Vorbemerkungen
- Kompetenzbereiche

1.1.2 Lehrplan im Mathematikunterricht der Grundschule

- Beitrag des Faches zum Bildungsauftrag der Grundschule
- Fachprofil und Lernbereiche

1.1.3 Mathematischer Lernprozess

- Erarbeitung von Begriffen
- Operative Übung
- Automatisierende Übung
- Anwendung und Transfer

1.1.4 Grundprinzipien des Mathematikunterrichts

- Operatives Prinzip (Piaget / Aebli)
- Repräsentationsebenen (Bruner)
- Weitere didaktische Grundprinzipien für einen effektiven Mathematikunterricht, wie z.B. Aufbau von Vorstellungsbildern und Abstraktion, reflektierte Auswahl von Arbeitsmitteln, interaktiver Zugang zu Darstellungen, Angemessenheit, Selbsttätigkeit, Erfolgssicherung (Übung)

1.1.5 Mathematischer Förderunterricht

- Begriffliche Abgrenzung: Fördern
- Grundelemente des Förderns
- Aufbau einer Fördersequenz
- Strukturmodell einer Förderstunde

1.2 Erwerb mathematischer Kenntnisse – Zentrale Aspekte und mögliche Schwierigkeiten

Die mathematischen Inhalte werden unter Berücksichtigung des konstruktivistischen Lernbegriffs aktiv-entdeckend erarbeitet. Der intensiven, flexiblen Durchdringung auf unterschiedlichen Darstellungsebenen kommt dabei eine große Bedeutung zu. Beim Aufbau mentaler Vorstellungen werden geeignete Arbeitsmittel eingesetzt. Fehlvorstellungen der Lernenden, Schwierigkeiten beim Erwerb sowie typische Schülerfehler werden an den jeweiligen Inhalten thematisiert.

1.2.1 Zahlbegriff und Zahlvorstellung

- Zählen, Zählprinzipien, Erwerb der Zahlwortreihe
- Zahlaspekte
- Mengenerfassung (Simultanerfassung, Quasisimultanerfassung)
- Teil-Ganzes-Beziehung, Zahlzerlegung

1.2.2 Dezimales Stellenwertsystem und Zahlbereichserweiterung

- Bündelungsprinzip
- Stellenwertprinzip
- Zahlvorstellung und Zahldarstellung

1.2.3 Grundrechenarten

- Rechenmethoden
 - o Kopfrechnen
 - o Halbschriftliches Rechnen
 - o Schriftliches Rechnen
- Addition
 - o Aspekte der Addition (dynamisch, statisch; vereinigen, verändern (dazugeben), aus- und vergleichen)
 - o Kopfrechenstrategien beim zehnerüberschreitenden Rechnen
 - o Halbschriftliche Addition
 - o Schriftliche Addition

- Subtraktion
 - o Aspekte der Subtraktion (dynamisch, statisch; vereinigen, verändern (wegnehmen), aus- und vergleichen)
 - o Differenzbestimmung durch Ergänzen
 - o Kopfrechenstrategien beim zehnerunterschreitenden Rechnen
 - o Halbschriftliche Subtraktion
 - o Schriftliche Subtraktion
- Multiplikation
 - o Aspekte der Multiplikation (zeitlich-sukzessive, räumlich-simultan, kombinatorisch)
 - o Rechengesetze (Assoziativ-, Kommutativ- und Distributivgesetz)
 - o Kopfrechenstrategien (Kernaufgaben nutzen)
 - o Multiplikative Zahlzerlegung
 - o Halbschriftliche Multiplikation
 - o Schriftliche Multiplikation
- Division
 - o Aspekte der Division (aufteilen, verteilen)
 - o Kopfrechenstrategien (z.B. Rückgriff auf Malaufgaben)
 - o Halbschriftliche Multiplikation
 - o Schriftliche Multiplikation
- Gleichungsbegriff (Gleichheitszeichen als Zeichen für Gleichheit, Gleichwertigkeit und wechselseitige Austauschbarkeit)

1.2.4 Geometrie

- Visuelle Wahrnehmung
- Räumliche Orientierung und räumliches Vorstellungsvermögen, Kopfgeometrie
- Begriffe der ebenen und räumlichen Geometrie (Eigenschaften, Klassifikationen)
- Symmetrien (Eigenschaften von Figuren, Kongruenzabbildung)
- Parkettieren, Flächen auslegen

1.2.5 Größen

- Messidee (Messen mit selbstgewählten und normierten Einheiten, Messinstrumente)
- Aufbau von Größenvorstellungen, Stützpunktvorstellungen, begründetes Schätzen
- Größenbereiche: Geldwert, Längen, Zeit, Gewichte, Hohlmaße

1.2.6 Sachbezogene Mathematik

- Modellierungsprozess
- Bearbeitungshilfen zum Lösen von Sachaufgaben
- Reflektieren von Lösungswegen
- Förderung von Teilqualifikationen

2. Studienjahr

2.1 Grundlagen

2.1.1 Bildungsstandards im Mathematikunterricht der Hauptschule

- Vorbemerkungen
- Kompetenzbereiche

2.1.2 Lehrplan im Mathematikunterricht der Hauptschule

- Beitrag des Faches zum Bildungsauftrag der Hauptschule
- Fachprofil und Lernbereiche
- Wiederholen, Üben, Anwenden, Vertiefen, Kernkompetenzen

2.1.3 Übung im Mathematikunterricht

- Begriffliche Abgrenzung: Üben
- Übungsarten
- Tägliche Kopfrechenübung
- Grundsätze effektiven Übens

2.1.4 Förderdiagnostische Methoden

- Fehleranalyse, Analyse offener Aufgaben
- Denkanalyse (Interview)
- Vorkenntnisermittlung

2.2 Erwerb mathematischer Kenntnisse – Zentrale Aspekte und mögliche Schwierigkeiten

Die mathematischen Inhalte werden unter Berücksichtigung des konstruktivistischen Lernbegriffs aktiv-entdeckend erarbeitet. Der intensiven, flexiblen Durchdringung auf unterschiedlichen Darstellungsebenen kommt dabei eine große Bedeutung zu. Beim Aufbau mentaler Vorstellungen werden geeignete Arbeitsmittel eingesetzt. Fehlvorstellungen der Lernenden, Schwierigkeiten beim Erwerb sowie typische Schülerfehler werden an den jeweiligen Inhalten thematisiert.

2.2.1 Dezimales Stellenwertsystem und Zahlbereichserweiterung

- Bündelungsprinzip
- Stellenwertprinzip
- Zahlvorstellung (ordinal), Zahldarstellung
- Runden und Schätzen
- Potenzen zur Basis 10

2.2.2 Rationale Zahlen

- Zahlvorstellung, Zahldarstellung
- Operationen

2.2.3 Bruchzahlbegriff und Bruchrechnen

- Konkrete Brüche (Flächen, Längen, Körper), Repräsentanten
- Operatoraspekt
- Bruchzahl
- Operationen mit Brüchen
- Dezimalbrüche und Dezimalzahlen (Erweiterung der Stellenwerttafel, Zahlvorstellung)
- Operationen mit Dezimalbrüchen
- Prozentbegriff und Prozentrechnen
- Promillebegriff und Promillerechnen

2.2.4 Terme und Gleichungen

- Gleichungsbegriff
- Terme aufstellen, Gleichungen entwickeln
- Rechenregeln und Rechengesetze
- Äquivalenzumformung
- Arbeit mit Formeln

2.2.5 Geometrie

- Räumliche Orientierung und räumliches Vorstellungsvermögen, Kopfgeometrie
- Winkelbegriff
- Kongruenzabbildungen

2.2.6 Sachbezogene Mathematik

- Bearbeitung von Sachsituationen
 - o Modellierung
 - o Bearbeitungshilfen zum Lösen von Sachaufgaben
 - o Reflektieren von Lösungswegen
 - o Förderung von Teilqualifikationen
- Anwendungsbereiche
 - o Daten sammeln, aufbereiten, ordnen
 - o Schaubilder
 - o Zinsrechnen
 - o Funktionale Zusammenhänge (Darstellung in Graph und Wertetabelle)
 - o Zufall und Wahrscheinlichkeit

3. Studienjahr

3.1 Grundlagen

3.1.1 Natürliche Differenzierung

- Auswahl und Beurteilung von Aufgaben
- Individuelle Förderung durch die Arbeit am gleichen Lerngegenstand
- Eigenverantwortung für den Lernprozess
- Förderung prozessbezogenen Kompetenzen (Reflexion, Austausch)

3.1.2 Elektronische Medien im Mathematikunterricht

- Taschenrechner
- Computer: Auswahl geeigneter Software zu unterschiedlichen Förderschwerpunkten

3.2 Erwerb mathematischer Kenntnisse – Zentrale Aspekte und mögliche Schwierigkeiten

Die mathematischen Inhalte werden unter Berücksichtigung des konstruktivistischen Lernbegriffs aktiv-entdeckend erarbeitet. Der intensiven, flexiblen Durchdringung auf unterschiedlichen Darstellungsebenen kommt dabei eine große Bedeutung zu. Beim Aufbau mentaler Vorstellungen werden geeignete Arbeitsmittel eingesetzt. Fehlvorstellungen der Lernenden, Schwierigkeiten beim Erwerb sowie typische Schülerfehler werden an den jeweiligen Inhalten thematisiert.

3.2.1 Potenzieren und Radizieren

- Begriffsbildung über Zusammenhang von Seitenlänge und Flächeninhalt / Volumen
- Zusammenhang zwischen Quadrieren und Radizieren
- Zehnerpotenzen, Potenzgesetze

3.2.2 Größen

- Messidee (Messen mit selbstgewählten und normierten Einheiten, Messinstrumente)
- Aufbau von Größenvorstellungen, Stützpunktvorstellungen, begründetes Schätzen
- Größenbereiche: Längen, Flächeninhalte, Rauminhalte

3.2.3 Geometrie

- Begriffe der ebenen und räumlichen Geometrie (Eigenschaften, Klassifikationen)
- Flächeninhaltsgleichheit beim Zusammensetzen und Zerlegen
- Begriffsbildung: Strecke, Umfang, Fläche, Volumen
- Berechnung von Umfang, Flächeninhalt und Volumen
- Satz des Pythagoras
- Geometrisches Zeichnen mit Zirkel und Geodreieck
- Ähnliche Figuren, Zentrische Streckung, Kathetensatz, Höhensatz
- Geometrie im Gelände
- Trigonometrie

Deutsch als Zweitsprache

Fachdidaktik

Aufgaben und Ziele

Neben der gezielten Förderung von Schülern in Deutsch und Mathematik stellt sich Deutsch als Zweitsprache seit Jahren für Förderlehrkräfte als dritter großer Aufgabenbereich heraus. Dies resultiert einerseits aus dem gestiegenen Bedarf an Deutsch als Zweitsprache-Unterricht, zum anderen sind mit Förderlehrkräften rasche und flexible Eingreif- und Unterstützungsmöglichkeiten gewährleistet.

Die erhöhte Nachfrage nach Deutsch als Zweitsprache-Unterricht stellt Förderlehrkräfte vor komplexe Herausforderungen, denen dieser Studienplan Rechnung tragen will.

Ziel der Ausbildung in diesem Fachbereich ist es, angehende Förderlehrkräfte in die Lage zu versetzen, Kinder und Jugendliche, entsprechend ihren Neigungen und Fähigkeiten, kompetent und adäquat in Deutsch als Zweitsprache zu unterrichten, um sie damit in der Weise zu fördern, dass sie so rasch wie möglich in den Regelunterricht ihrer jeweiligen Jahrgangsstufe eingegliedert werden können.

Der Studienplan ist so gestaltet, dass die Studierenden am Ende ihrer Ausbildung unterrichtliche Kompetenzen für den Einsatz in Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen besitzen. Er bereitet auf die Handhabung des Lehrplans Deutsch als Zweitsprache vor und gibt effektive Lehr- und Lernstrategien an die Hand, gestützt durch die gängigen Diagnose- und Förderverfahren.

Darüber hinaus wird auf die spezifische Zielgruppe eingegangen, die durch Heterogenität in Bezug auf Alter, Herkunft, Sprachstand und vieles mehr gekennzeichnet ist.

Den Studierenden soll überdies bewusst werden, welche gesellschaftliche Herausforderung und Verantwortung gerade mit Deutsch als Zweitsprache-Unterricht verbunden ist. Um dieses Bewusstsein zu schaffen, geht der Studienplan durchgängig auf ein Lernen mit- und voneinander ein; das Themenfeld „Interkulturelles Lernen“ befasst sich speziell mit dieser Aufgabe.

Zum Umgang mit dem Lehrplan

Die Themenfelder und die ihnen zugeordneten Kerninhalte sind verbindlich. Die methodischen Angebote „Zum Studieren und Erproben“ bieten eine Auswahlmöglichkeit und sind beliebig modifizierbar und erweiterbar.

Darin enthalten sind auch Vorschläge für praktikumsbegleitende Arbeitsaufträge.

Um einen modernen, offenen, auf die Lernenden eingehenden und situationsbezogenen Unterricht zu ermöglichen, ist die Reihenfolge der Themenfelder im Prinzip offen. Pro Studienjahr können schwerpunktmäßig zwei ausgewählt werden. Im Sinne eines modularen und zyklischen Lernens können aber auch aus jedem Themenfeld zwei bis drei Schwerpunkte gewählt werden.

Es wird vorgeschlagen, dass die Studierenden ein Lernportfolio anlegen, das die Bearbeitung der einzelnen Module dokumentiert und auch Grundlage für die Benotung sein kann.

Themenfelder

1. Ausbildungsjahr:

Interkulturelles Lernen

Lehrplan Deutsch als Zweitsprache

2. Ausbildungsjahr:

Spracherwerb und Sprachwachstum

Sprachförderung an bayerischen Schulen

3. Ausbildungsjahr:

Diagnose und Förderung

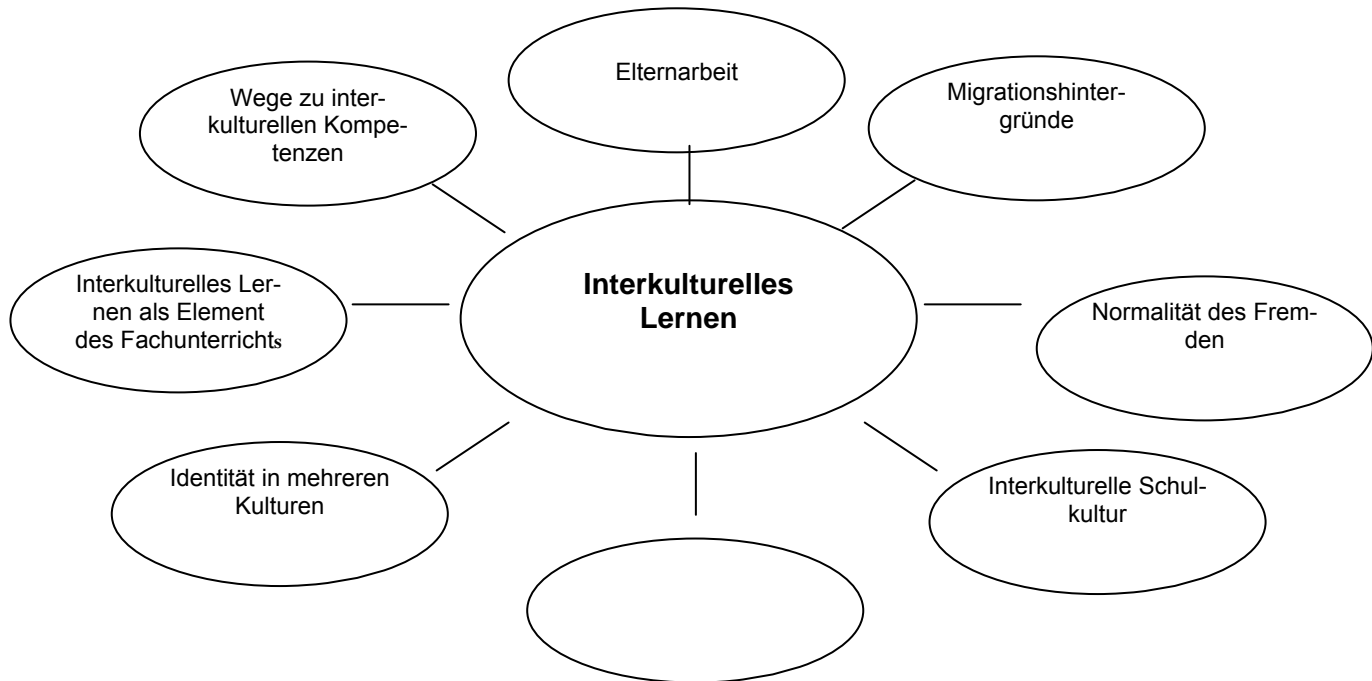
Effektive Lehr- und Lernstrategien

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Themenfeld 1: Interkulturelles Lernen

(→ Q: Schulpädagogik / Allgemeine Pädagogik / Psychologie / Förderung sozial-emotionaler Kompetenz)



1.1.1 Eltern in die Schule integrieren: Mütterkurse (Schule mal anders), Lesepatenschaften...

1.1.2 In Kontakt mit Eltern treten: Begegnungen herbeiführen und nutzen, Elternbriefe

1.1.3 Stadtteil- und Schulprojekte durchführen

1.1.4 Kulturelle Vorerfahrungen von Kindern und Eltern aufgreifen

1.1.5 Migration und Leben in der Migration thematisieren

1.1.6 Partnerschaften initiieren mit Schulen, Organisationen...

1.1.7 Kulturelle und sprachliche Vielfalt nutzen

1.1.8 Perspektivenwechsel: Voneinander wissen und lernen

1.1.9 Mehrsprachigkeit als Bereicherung erfahren

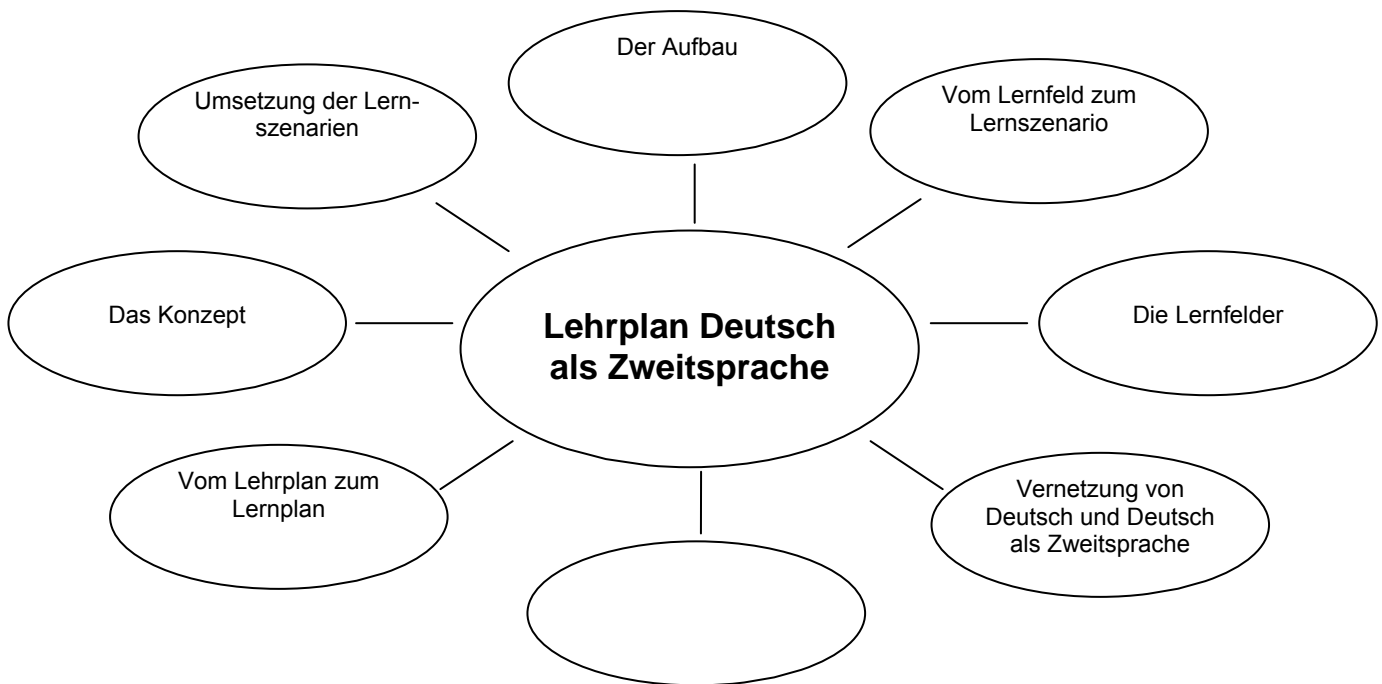
1.1.10 Vielfalt gestalten und erleben

1.1.11 Patenschaften innerhalb und außerhalb von Schule anregen

Zum Studieren und Erproben:

- Einer Schule ein interkulturelles Gesicht geben (Anregungen in: LIFE – 3. Ergänzungslieferung „Bilder der Kulturen“)
- Elemente interkulturellen Lernens analysieren am Bsp. von REE! – Aspekte interkulturellen Lernens
- Interkulturellen Unterricht erproben am Beispiel von LIFE – Materialien zum interkulturellen Lernen
- Einen Aufsatz zum Thema bearbeiten: Beispiel: Hans Hunfeld „Die Normalität des Fremden“ in LIFE
- Interkulturelle Lerninhalte vorstellen: Beispiel: Erstellen eines multikulturellen Festtagskalenders
- Interkulturelle Inhalte in den Lehrplänen für Grund- und Hauptschule für den Unterricht recherchieren

1.2 Themenfeld 2: Lehrplan Deutsch als Zweitsprache (→ Q: Schulpädagogik / Fachdidaktik Deutsch)



1.2.1 Unterricht ohne Lehrwerk organisieren

1.2.2 Spracherwerb als interaktiven und individuellen Wachstumsprozess begreifen

1.2.3 Sprachanwendung in authentischen Situationen ermöglichen

1.2.4 Wortschatzerwerb als treibende Kraft des Spracherwerbs sehen

1.2.5 Um verschiedene Lerntypen und Lernstrategien wissen

1.2.6 Fachbegriffe des Lehrplans begreifen und beherrschen

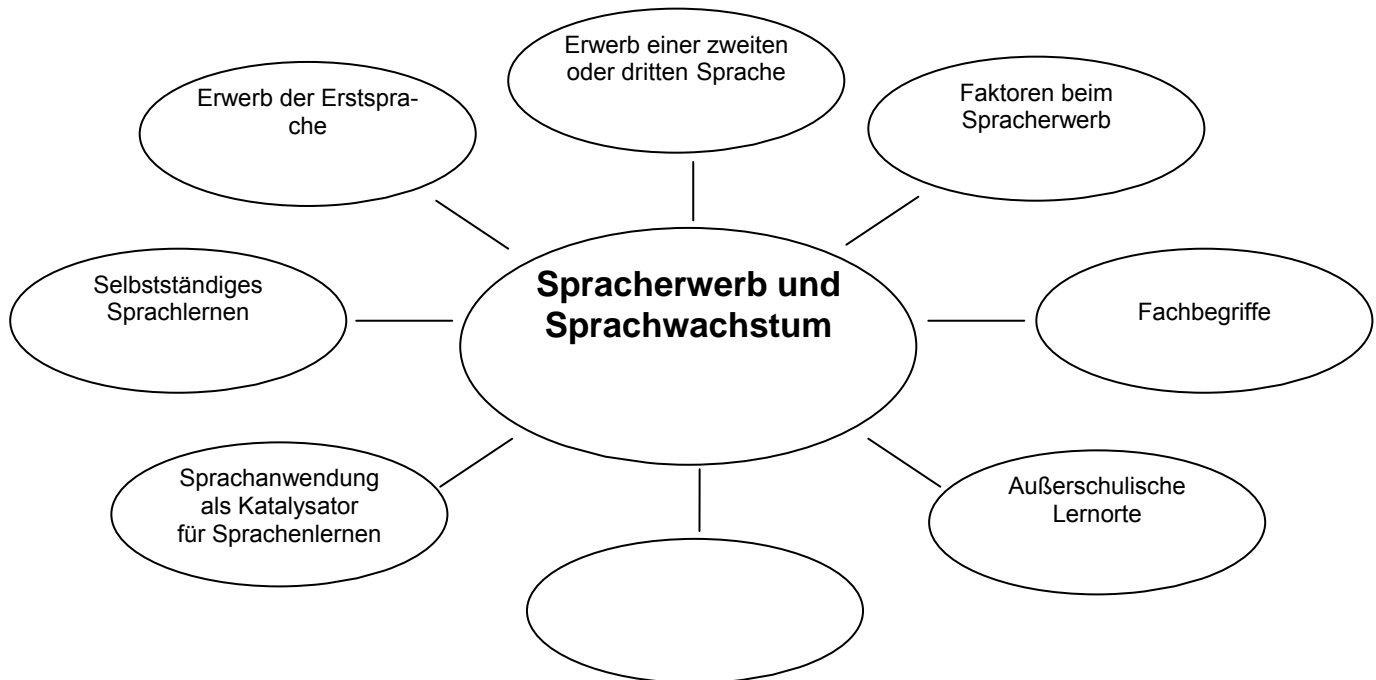
Zum Studieren und Erproben:

- Gemeinsames Erarbeiten eines Lernszenarios zu einem Lernfeld
- Individuelle Notation eines Lernszenarios
- Analyse von Lerninhalten bei sprachhandelndem Lernen
- Aktivitäten als Element für die gemeinsame Sprachförderung finden

2. Studienjahr

2.1 Themenfeld 3: Spracherwerb und Sprachwachstum

(→ Q: Psychologie / Fachdidaktik Deutsch)



2.1.1 Begriffe klären: Bilingualismus, Interimssprache, individuelle Progression...

2.1.2 Über die Bedeutung von Erstsprachen wissen

2.1.3 Sprachentwicklung als individuellen Prozess begreifen

2.1.4 Kenntnisse über den Erwerb der Erstsprache besitzen

2.1.5 Kenntnisse über den Erwerb von Zweitsprachen und den Spracherwerbsprozess haben

2.1.6 Die deutschsprachige Umwelt einbeziehen

2.1.7 Über Strategien zum selbstständigen Sprachenlernen wissen

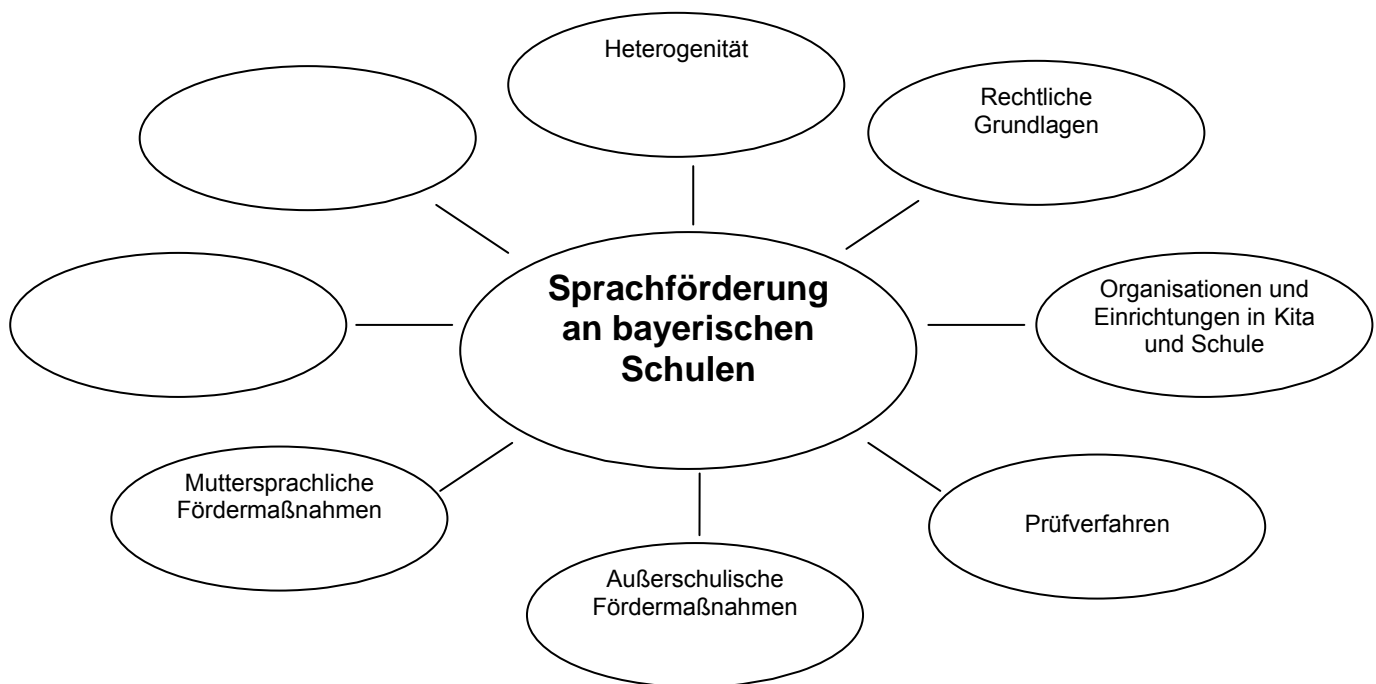
2.1.8 Den Sprachentwicklungsprozess bei der Erstsprache kennen und Folgerungen für den Deutsch als Zweitsprache-Erwerb daraus ziehen

Zum Studieren und Erproben:

- Die Sprache der Eltern mit ihren Kindern im Hinblick auf Fehlerkorrektur beobachten
- Kenntnisse über den Aufbau der Muttersprache besitzen
- Überlegungen zur Verwendung der Erstsprachen in der Schule anstellen
- Im Lehrplan nach Aussagen im Hinblick auf Spracherwerb suchen
- Sprachanregende Orte und Wege in der deutschsprachigen Umwelt sammeln
- Lerntipps und Lernstrategien zusammenstellen und erproben (Lehrplan, Internet, Sprachtagebuch usw.)
- Den Spracherwerbsprozess eines Kindes über mehrere Wochen beobachten und dokumentieren, z.B. Wortschatzzuwachs
- In einer fremden Sprache Lernerfahrungen sammeln und diese Erfahrungen dokumentieren
- In Gruppen über Fachartikel zum Spracherwerb referieren
- Materialien in der Praxis erproben und die Erfahrungen dokumentieren

2.2 Themenfeld 4: Sprachförderung an bayerischen Schulen

(→ Q: Schulpädagogik)



2.2.1 Bayerische Volksschulordnung im Hinblick auf Deutsch als Zweitsprache untersuchen

2.2.2 Bekanntmachungen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus (KMBek) berücksichtigen

2.2.3 Verschiedene Fördermöglichkeiten in Kindertagesstätten und Schulen kennen lernen (z. B. Vorkurs D 240, Deutschlerngruppe, Förderunterricht, individuelle Förderung)

2.2.4 Schulische Zusatzangebote wie Hausaufgabenbetreuung, Schulsozialarbeit, ... für die eigene Arbeit nutzen

2.2.5 Außerschulische Fördermaßnahmen recherchieren

2.2.6 Muttersprachliche Fördermaßnahmen eruieren

2.2.7 Schulische Übergänge als problematisch erkennen

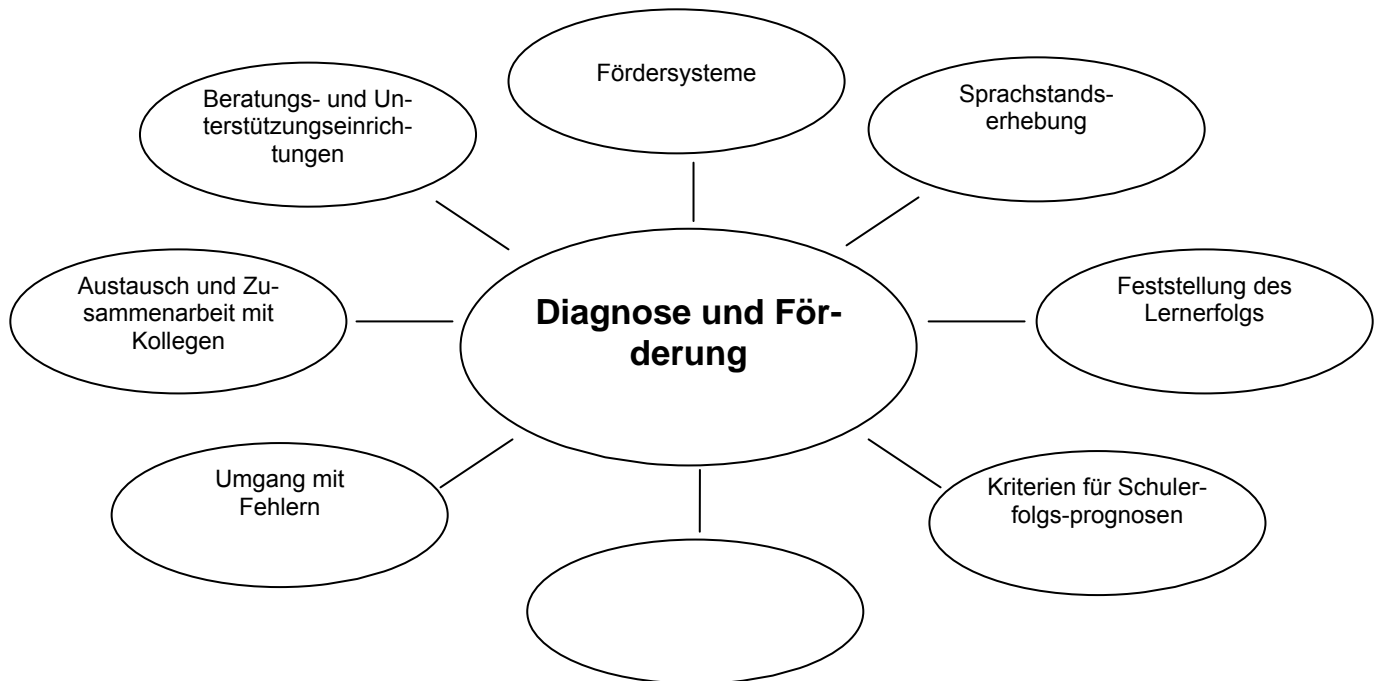
Zum Studieren und Erproben:

- Außerschulische Fördereinrichtungen zusammenstellen
- Schulische Förderkonzepte aus anderen Bundesländern im Internet recherchieren
- Die verschiedenen schulischen Fördermaßnahmen vorstellen und diskutieren
- Eine amtliche Statistik zu schulischen Fördermaßnahmen studieren und Prüfungsaufgaben ausprobieren
- Eine graphische Darstellung zu den Herkunftskulturen der Schüler anfertigen
- Am Beispiel einer Familie Migrationshintergründe darstellen

3. Studienjahr

3.1 Themenfeld 5: Diagnose und Förderung

(→ Q: Lernbeobachtung und Förderplanung / individualisierende Unterrichtsformen)



3.1.1 Kollegialen Austausch zum Lern- und Entwicklungsstand wertschätzen

3.1.2 Inhalte von Tutorenarbeit kennen lernen

3.1.3 Schulische und außerschulische Beratungsstellen kennen lernen und nutzen

3.1.4 Sprachtests versus Sprachbeobachtung abwägen

3.1.5 Sich mit Sprachstandserhebung auskennen, z.B.: Sismik, Screening-Modelle für Schulanfänger, Grundschüler und Schüler an weiterführenden Schulen

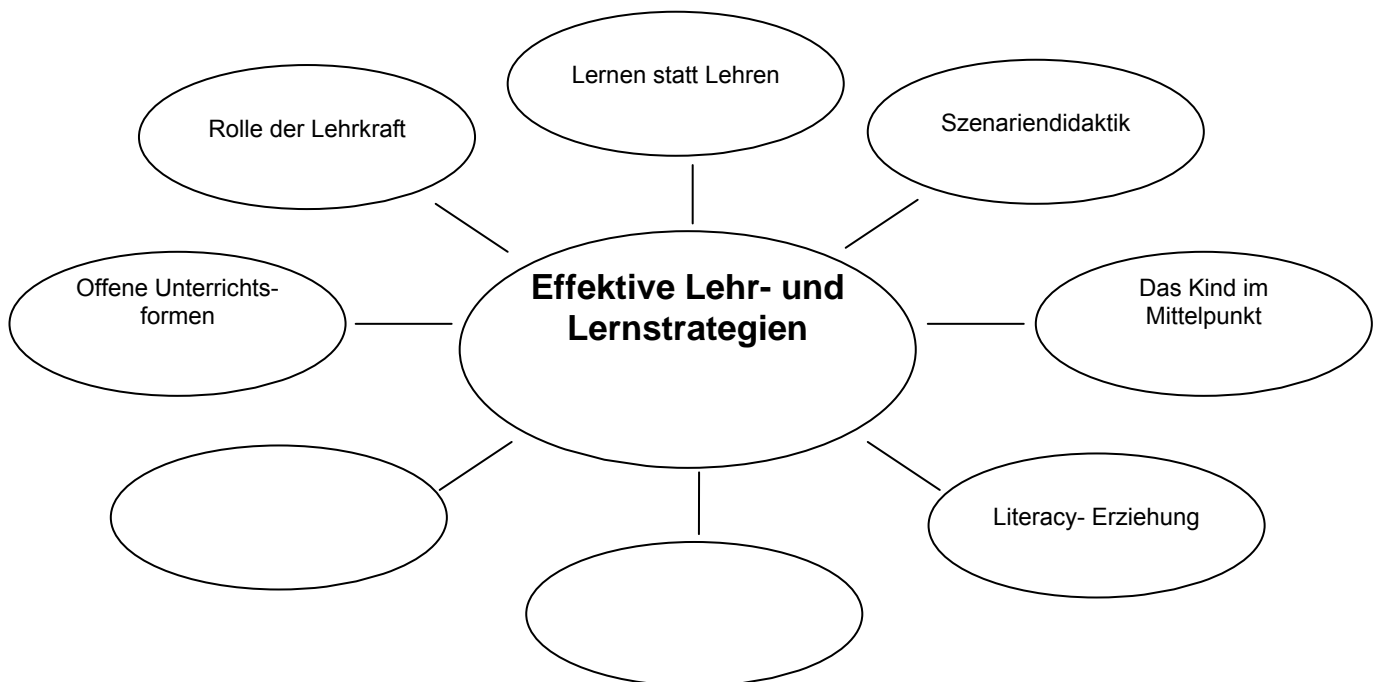
3.1.6 Diagnosemaßnahmen kennen, z.B. Schülerbeobachtung, Würdigung der mündlichen und schriftlichen Äußerung, der Fehler als Lernanstoß

Zum Studieren und Erproben:

- Ideensammlung zur Sprachförderung erstellen (siehe Handreichungen des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung zu Lernszenarien)
- Lerndokumentationen erproben z. B.: zum Lernkoffer Deutsch als Zweitsprache
- Mit Portfolio, Sprachtagebuch, Deutschalbum, usw. arbeiten
- Mit Beobachtungsbögen umgehen
- Einen individuellen Förderplan erstellen
- Schülertexte im Hinblick auf sprachliche Kompetenzen untersuchen

3.2 Themenfeld 6: Effektive Lehr- und Lernstrategien

(→ Q: Schulpädagogik / Psychologie / individualisierende Unterrichtsformen)



3.2.1 Die Erfahrungs- und Lebenswelt des Kindes einbeziehen und Vorerfahrungen nutzen

3.2.2 Den individuellen Sprachstand berücksichtigen

3.2.3 Zu selbstbestimmtem und eigenverantwortlichem Lernen hinführen

3.2.4 Die Lehrkraft als Tutor und Manager

3.2.5 Lernprozesse fachlich und sprachlich steuern

3.2.6 Mit Textszenarien operieren können

3.2.7 Literatur als Quelle von Sprache nutzen

3.2.8 Stellenwert der Grammatik erkennen

3.2.9 Die Rolle des Fehlers bei der Sprachproduktion deuten

3.2.10 Das Spiel beim Zweitspracherwerb wertschätzen

3.2.11 Präsentationstechniken erwerben

Zum Studieren und Erproben:

- Umgang mit fachspezifischen Unterrichtsmaterialien üben, z.B. Wörterladen, Lernkoffer
- Das Lernen beobachten z. B. anhand des Filmes: „Lernszenarien- Die neue Philosophie des Sprachenlernens“
- Lernprogramme am PC erproben: Grenzenlos
- Kurzreferate in Gruppen erarbeiten

Förderlehrerspezifische Aufgabenfelder

Lernbeobachtung und Förderplanung

Individualisierende Unterrichtsformen

Förderung sozial –
emotionaler Kompetenz

Medienpädagogik / Informationstechnologie

Die vier genannten Ausbildungsbereiche sind in einem hohen Maße kompetenzorientiert und nehmen im schulischen Alltag gegenüber den Grundwissenschaften und den Fachdidaktiken eine überwiegend subsidiäre Rolle ein.

Für die Umsetzung der Stoffpläne bedeutet dies, dass sie zum einen in ihrer Gesamtheit über alle drei Ausbildungsjahre als „Ausbildungsprinzip“ den fachlichen Inhalten der Grundwissenschaften und der Fachdidaktiken zugeordnet werden. Zum anderen ist es erforderlich, dass die fachlichen Inhalte im Sinne einer intensiven und systematischen Vermittlung in Schwerpunkten auf die drei Studienjahre verteilt werden.

Lernbeobachtung und Förderplanung

Aufgaben und Ziele

Grundlage effizienter Individualförderung ist die Erstellung persönlicher und schulischer Leistungs- und Anforderungsprofile für jeden einzelnen Schüler. Diesen liegen diagnostisch fundierte Lernbeobachtungen und Tests der Schüler zugrunde. Aus diesen Erkenntnissen resultiert eine langfristige Planung, Durchführung und dynamische Anpassung von individuellen Förderungsprozessen in unterschiedlichen schulischen Fächern und Bereichen.

Lernbeobachtung und Förderplanarbeit sind in erster Linie als Prozess zu sehen und einzuführen. In diesem Zusammenhang greifen die Studierenden auf Wissen und Erfahrungen aus den Grundwissenschaften, Fachdidaktiken und Praktika zurück. Auf dieser Basis erstellen die Studierenden Instrumente zur Lernbeobachtung und unterschiedliche Förderplanmodelle. Diese überprüfen sie auf der Grundlage ihres theoretischen Grundwissens, erproben sie in praktischen Übungen und evaluieren sie anschließend, um aktuelle Erkenntnisse in den Förderplan einarbeiten zu können.

Die Studierenden sollen aber auch die Grenzen der eigenen Fördermöglichkeiten wahrnehmen und die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder externer Experten kennen lernen. Hierbei sollen Kooperationsmodelle zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit angebahnt werden.

Methodische Vorgehensweise

Über das grundlegende Verständnis der Förderplanarbeit und Individualförderung sollen mit den Studierenden Techniken der Lernbeobachtung und Diagnostik erarbeitet werden. Diese fließen in die praktische Umsetzung während der Praktika in den einzelnen Jahrgängen der Grund- und Hauptschule ein. Durch Vorbereitung, Begleitung und Nacharbeit sollen differenziert gestellte Aufgaben zur Lernbeobachtung und Förderplanung in Absprache mit den jeweiligen Fachdidaktiken aktiv erarbeitet werden.

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Förderplan

1.1.1 Grundverständnis von Förderplanarbeit

- Verständnis von Förderung
- Notwendigkeit von Förderplänen
- Rechtliche Grundlagen
- Förderplanarbeit als dynamischer Prozess

1.1.2 Aufbau und Inhalte des Förderplans

(→ Q: Psychologie, Pädagogik)

- Pädagogische Ausgangssituation: Einbeziehung aller Beteiligten, Potential des Schülers
- Interpretation der Beobachtungsergebnisse
- Zielfindung
- Maßnahmen und Methoden zur Zielerreichung
- Begleitende Beobachtung
- Evaluation
- Grenzen

1.1.3 Entwicklung und Erprobung verschiedener Förderplanmodelle für die Primarstufe

(→ Q: Fachdidaktiken)

- Deutsch
- Mathematik
- Deutsch als Zweitsprache

1.2 Diagnostik

(→ Q: Psychologie)

1.2.1 Lehrkräfte als Beobachter

- Selbstkompetenz
- Sozialkompetenz
- Fachkompetenz
- Grenzen von Beobachtung

1.2.2 Beobachtungsbereiche (Teil I)

- Theorie der Beobachtung / Diagnostik
- Fachliche Bereiche, z.B.
(→ Q: Fachdidaktiken)
 - o Deutsch
 - o Mathematik
 - o Deutsch als Zweitsprache
 - o Berufsfindende Unterstützung
- Basale Bereiche
 - o Auditive Wahrnehmung
 - o Visuelle Wahrnehmung
 - o Taktil-kinästhetische Wahrnehmung
 - o Motorik
- Sprache
 - o Phonologische Bewusstheit
 - o Sprachfähigkeit
 - o Sprachgedächtnis
 - o Auffälligkeiten
- Personales Umfeld
 - o Elternhaus
 - o Soziokultureller Hintergrund
 - o Peer-group

1.2.3 Instrumente zur Informationsgewinnung I

(→ Q: Psychologie / Fachdidaktiken)

- Lernzielkontrolle mit Fehleranalyse
- Fehleranalyse von Proben
- Vergleichsarbeiten
- Schülerelbsteinschätzung
- Praktische Ergebnisse
- Gespräche mit allen Beteiligten und Diensten
- Formelle und informelle Tests
- Soziogramme

1.3 Förderplanarbeit während des Praktikums in der Grundschule

(→ Q: Fachdidaktiken)

1.3.1 Erstellung

1.3.2 Förderarbeit mit dem Förderplan

1.3.3 Evaluation

1.3.4 Überarbeitung des Förderplans

2. Studienjahr

2.1 Entwicklung und Erprobung verschiedener Förderplanmodelle für die Sekundarstufe

(→ Q: Fachdidaktiken)

- Deutsch
- Mathematik
- Deutsch als Zweitsprache

2.2 Diagnostik

(→ Q: Psychologie)

2.2.1 Beobachtungsbereiche (Teil II)

- Sozial- und Personalkompetenz
 - o Intrapersonal: Selbstsicherheit, Emotionalität, Selbstwahrnehmungsfähigkeit
 - o Entwicklungsstand: Intelligenz, Kreativität, Begabung
 - o Interpersonal: Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit
- Lern- und Arbeitsverhalten
 - o Interesse und Motivation
 - o Konzentration und Ausdauer
 - o Lern- und Arbeitsweise

2.1.2. Instrumente zur Informationsgewinnung II

(→ Q: Psychologie / Fachdidaktiken)

- Lernzielkontrolle mit Fehleranalyse
- Fehleranalyse von Proben
- Vergleichsarbeiten
- Schülerselbsteinschätzung
- Praktische Ergebnisse
- Gespräche mit allen Beteiligten und Diensten
- Formelle und informelle Tests
- Soziogramme

2.3 Förderplanarbeit während des Praktikums in der Hauptschule (→ Q: Fachdidaktiken)

2.3.1 Erstellung

2.3.2 Förderarbeit mit dem Förderplan

2.3.3 Evaluation

2.3.4 Überarbeitung des Förderplans

3. Studienjahr

3.1 Entwicklung und Erprobung verschiedener Förderplanmodelle

(→ Q: Fachdidaktiken)

- Deutsch
- Mathematik
- Deutsch als Zweitsprache

3.2 Diagnostik

(→ Q: Psychologie)

3.2.1 Beobachtungsbereiche (Teil III)

- Kooperation mit Experten
 - o Schulpsychologe
 - o Beratungslehrkraft
 - o Mobiler sonderpädagogischer Dienst
 - o Experten aus dem Förderschulbereich
 - o Kooperationsklasse
- Spezielle Bereiche
 - o Hochbegabungen
 - o Dyskalkulie
 - o Lese-Rechtschreibschwäche
 - o Verhaltensauffälligkeiten

3.3 Förderplanarbeit während des Praktikums an Volks- oder Förderschulen

(→ Q: Fachdidaktiken)

3.3.1 Erstellung

3.3.2 Förderarbeit mit dem Förderplan

3.3.3 Evaluation

3.3.4 Überarbeitung des Förderplans

Individualisierende Unterrichtsformen

Aufgaben und Ziele

Die individuelle Förderung von Schülern stellt einen zentralen Kernbereich der Förderlehrertätigkeit dar.

Heterogenität bzw. unterschiedliche Lernvoraussetzungen von Schülern sind gleichermaßen Ausgangsvoraussetzung als auch Herausforderung pädagogischer und unterrichtlicher Lehr- und Lernprozesse in der Schule.

Im Wissen um diese Heterogenität wird versucht, durch individualisierende Unterrichtsformen eine größtmögliche Passung von individuellen Lernvoraussetzungen und unterrichtlicher Förderung herzustellen, mit dem Ziel, jeden einzelnen Schüler in seiner individuellen Entwicklung sowohl im Schulleistungsbereich als auch beim Erwerb von relevanten Schlüsselqualifikationen bestmöglich zu unterstützen.

In enger Verzahnung mit den Fächern der Grundwissenschaften, der Grundfächer und den weiteren förderspezifischen Aufgabenfeldern werden in dem Fach - mit Blick auf die Kooperationspartner, spezifischen Bedingungen und Handlungsfelder in der erzieherischen und unterrichtlichen Arbeit - die spezifischen Anforderungen an die Förderlehrkraft erarbeitet und reflektiert.

Methodische Vorgehensweisen

Nach einer systematischen Theoriebildung im Fach werden in einem fortschreitenden und vertiefenden Prozess Einsatzformen und Möglichkeiten individualisierender Unterrichtsformen im Schulalltag entwickelt. Dabei wird die theoretische Inhaltsvermittlung durch schulpraktische Erfahrungen bereichert, die wiederum durch theoriegestützte Reflexionsphasen vertieft werden. Zur Förderung von nachhaltigen Lernprozessen wird u.a. die Einrichtung und Nutzung bzw. Erweiterung einer Lernwerkstatt als Erprobungsfeld angeboten.

In Abgrenzung der Tätigkeitsschwerpunkte der Kooperationspartner bei der individuellen Förderung von Schülern werden die spezifischen Aufgabenfelder der Förderlehrkraft beleuchtet und vom klassischen Unterricht im Klassenverband abgegrenzt, dabei werden auch Schnittstellen und Gemeinsamkeiten aufgezeigt. Die Konzipierung, Umsetzung und Wertung individualisierender Unterrichtsformen geschieht in enger Verknüpfung mit Praxisbeispielen während der Praktika in unterschiedlichen Jahrgangsstufen und Schularten.

Die Vertiefung der spezifischen Aufgabengebiete des Förderlehrers erfolgt mit weiteren Anwendungsbeispielen und einer Wiederholung der Grundlagen. Abschließend wird die Dokumentation individualisierender Unterrichtsformen behandelt. In den einzelnen Bereichen werden die Möglichkeiten und Grenzen thematisiert.

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Grundlagen individualisierender Unterrichtsformen

1.1.1 Aktualität individualisierender Unterrichtsformen

- Ethik der Vielfalt (→ Q: Psychologie)
- Förderlehrkräfte als Begleiter individueller Lernprozesse

1.1.2 Theoretische Fundierung (→ Q: Schulpädagogik)

Begriffsklärung: Individualisierung, Differenzierung, individualisierende Unterrichtsformen

1.1.3 Lernpsychologische Begründungen (→ Q: Psychologie, Schulpädagogik)

- Aktuelle Forschungsergebnisse: Konstruktivismus, Neurodidaktik (→ Q: Psychologie)
- Persönliche Erfahrungen

1.1.4 Historische Bedingungen

- Entwicklung des individualisierenden Lernens (→ Q: Psychologie)
- Aktuell relevante Praxisbeispiele zur Auswahl, z.B. Montessori, Fröbel:
 - o Individualisierende Arbeit mit mathematischem Material
(→ Q: Fachdidaktik Mathematik)
 - o Individualisierende Arbeit mit Sprachmaterial (→ Q: Fachdidaktik Deutsch, Deutsch als Zweitsprache)

1.1.5 Organisation

- Formen der Differenzierung: äußere/ innere (→ Q: Schulpädagogik)
- Formen der Kooperation, z.B. kooperative Lernbegleitung, Teamgespräche, Kompetenzteam, kollegiale Beratung und Hospitation
- Strukturelle Rahmenbedingungen, z.B. räumliche Voraussetzungen, Ausstattung, Anzahl der Kooperationslehrkräfte, Anzahl der Stunden, Anzahl der Lernenden in der Differenzierungsgruppe, Dauer der Differenzierungsmaßnahme, Einsatz des Förderlehrers

1.2 Entwicklung individualisierender Unterrichtsformen in Theorie und Praxis

(→ Q: Schulpädagogik, Lernbeobachtung und Förderplanarbeit)

- Arbeit mit individualisierenden Unterrichtsformen mit Schwerpunkt in der Primarstufe, z.B. Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Lerntheke, Übungs- und Lernzirkel, Stationentraining, Förderplanarbeit, persönliche Erfahrungen
- Rolle des Förderlehrers
- Umsetzung von Anwendungsbeispielen an den Schulen während der Praktika
- Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes

2. Studienjahr

2.1 Kooperation des Förderlehrers

(→ Q: Lernbeobachtung und Förderplanarbeit)

2.1.1 Kooperationspartner

- Eltern, Erziehungsberechtigte, Schüler (→ Q: Pädagogik)
- Schulische Kooperationspartner, z.B. Lehrerkollegium, Schulleitung, Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD), Schulpsychologen, Beratungslehrer
- Außerschulische Kooperationspartner, z.B. Kindertagesstätte, Jugendamt, Wirtschaftsvertreter, medizinische Dienste, Gemeinden, Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes

2.1.2 Spezifische Bedingungen in der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern

- Kompetenzen
- Zuständigkeiten
- Informationsfluss
- Rechtliche Grundlagen (→ Q: Schulpädagogik)

2.1.3 Durchführung

- Formen und Möglichkeiten
- Grenzen

2.2 Entwicklung individualisierender Unterrichtsformen in Theorie und Praxis

2.2.1 Arbeit mit individualisierenden Unterrichtsformen mit Schwerpunkt in der Sekundarstufe:

- Arbeit in der Lernwerkstatt (→ Q: Schulpädagogik, Fachdidaktiken)
 - o Konzipierung
 - o Umsetzung
 - o Wertung
 - o Rolle des Förderlehrers
- Arbeit mit weiteren Formen individualisierenden Unterrichts, z.B. Projektarbeit, Wochenplanarbeit, freies und kreatives Schreiben, materialgeleitetes Schreiben, Stammgruppen-Experten-Methode und weitere Kleinformen
(→ Q: Schulpädagogik, Fachdidaktiken)
 - o Konzipierung
 - o Umsetzung
 - o Wertung
 - o Rolle des Förderlehrers
- Arbeit mit Neuen Medien (→ Q: Schulpädagogik, Fachdidaktiken)
 - o Computer als Lernmittel
 - o Lernsoftware
 - o Umsetzung
 - o Wertung
 - o Rolle des Förderlehrers
- Umsetzung von Anwendungsbeispielen an den Schulen während der Praktika

2.2.2 Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes

- Theoriegestützte Reflexion der praktischen Erfahrungen beim Einsatz individualisierender Unterrichtsformen mit Blick auf:
 - o Formen der Kooperation
 - o Organisation
 - o Durchführung
 - o Rolle des Förderlehrers

3. Studienjahr

3.1 Handlungsfelder des Förderlehrers

- Schulorganisatorische Handlungsfelder, z.B. Einzelförderung, Klassenübergreifender Unterricht, Kooperationsklasse, jahrgangskombinierte Klasse, Ganztagesklasse, Praxisklasse
- Weitere spezifische Handlungsfelder, z.B. Kooperative Lernbegleitung, Kindertagesstätte, Lernschienenarbeit, Modularisierung, Krisenintervention

3.2 Vertiefung individualisierender Unterrichtsformen in den Handlungsfeldern

- Heterogenität als pädagogische Chance nutzen (→ Q: Psychologie)
 - o Wertschätzung der Individualität des Lernenden
 - o Professionalisierung
- Umsetzung von Anwendungsbeispielen an spezifischen Schuleinrichtungen während des Praktikums (Grundschulen, Hauptschulen, Förderschulen und -einrichtungen)

3.3 Dokumentation individualisierender Unterrichtsformen

(→ Q: Psychologie, Förderung sozial- emotionaler Kompetenz)

- Schriftliche Reflexion individualisierender Unterrichtsformen
 - o Lerntagebuch
 - o Portfolio
 - o pädagogische Leistungsmessung und -beurteilung
- Mündliche Reflexion individualisierender Unterrichtsformen
 - o Lerngespräch
 - o Beratungsgespräch

3.4 Weiterentwicklung individualisierender Unterrichtsformen

(→ Q: Schulpädagogik, Fachdidaktiken)

- Wiederholung mit Anwendungsbeispielen
 - o Grundlagen individualisierender Unterrichtsformen
 - o Umsetzung individualisierender Unterrichtsformen
- Abschließende Reflexion, evtl. Prüfungsvorbereitung

Förderung sozial – emotionaler Kompetenz

Aufgaben und Ziele

Die Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen beinhaltet die Fähigkeit, sich selbst gewahr zu sein, den Anderen bewusst wahrzunehmen und zu verstehen, die Berufsrolle klar zu definieren und weiterzuentwickeln sowie berufliche Beziehungen konstruktiv zu gestalten.

Der Lehrplan ist dabei so gestaltet, dass die Förderlehrkräfte ihre Schüler befähigen, das eigene Verhalten zunehmend von einer individuellen auf eine gemeinschaftliche Handlungsorientierung auszurichten.

Dabei sind die Stoffinhalte so ausgerichtet, dass bei den Studierenden auf der einen Seite der Blick für soziale Prozesse und Risikofaktoren geschärft wird, sie auf der anderen Seite Vermittlungsmethoden erlernen und erfahren, wie die Schüler soziale und emotionale Handlungskompetenzen erwerben.

Die einzelnen Lernfelder sind eng miteinander verbunden, bauen substantiell aufeinander auf und verknüpfen theoretische Lernprozesse mit den schulpraktischen Erfahrungen, welche die Studierenden während ihrer Praktika in den jeweiligen Jahrgangsstufen machen.

Methodische Vorgehensweise

Die aufgelisteten Inhalte bieten die Möglichkeit, verschiedene Aspekte der sozial-emotionalen Kompetenzen zu erfassen und zu erproben. Dazu sind erlebens- und handlungsorientierte Arbeitsweisen wie Rollenspiele, Trainingsbausteine, Fallbesprechungen und Supervisionen hilfreich. Schulische Projekte in diesen Themenfeldern ergänzen den Unterricht am Staatsinstitut und die während der Praktika erworbenen Erfahrungen. Im Rahmen von Feedbackprozessen kann auch auf entsprechende Medien zurückgegriffen werden.

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Soziales Handeln aufbauen: Umgang mit sich selbst

(→ Q: Psychologie)

- Was ist soziale und emotionale Kompetenz?
- Entwicklungsphasen der sozialen Kompetenz (bis zur Vorpubertät)
- Selbstwahrnehmung, Fremd- und Eigenwahrnehmung der eigenen Person
- Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stärken
- Selbstwertgefühl entwickeln
- Anwendungsbeispiele
 - o Übungen zur Selbstwahrnehmung, Selbstbild, Selbstattribuierung
 - o Bausteine zum Training der Selbstsicherheit, der Selbstwirksamkeit und der sozialen Fertigkeiten
 - o Praktische Beispiele für die unterrichtliche und erzieherischen Arbeit in der Grundschule
- Ausgewählte Konzepte zur Förderung sozialer Kompetenzen, z.B. Faustlos, MUT, „Eigenständig werden“, ...

1.2 Gespräche führen

(→ Q: Fachdidaktik Deutsch)

- Begriffsklärung: Kommunikation, Interaktion
- Basisvariablen als Voraussetzung: Empathie, Wertschätzung, Echtheit
- Ausgewählte Prozessmodelle für die Gesprächsführung
- Symmetrische und komplementäre Kommunikation
- Verbale und nonverbale Kommunikation
- Grundaxiome der Kommunikation
- Erwartungshaltungen
- Schülertypisierungen
- Grundlagen der Lehrer-Schüler-, Schüler-Schüler-, Lehrer-Lehrer-Kommunikation
- Lehrer-Elterngespräche und Elternarbeit
- Gesprächstechniken
 - o Aktives Zuhören und Spiegeln
 - o Ich-Botschaften senden, Ermutigen, Zuwendung geben und Selbstwert stützen

- Perspektivenwechsel (Reframing)
- Zirkuläres Fragen
- Meta-Modell
- Paradoxe Interventionen
- Sokratischer Dialog
- Feedback geben
- Anwendung
 - Rollenspiele
 - Ausgewählte Spiel- und Übungsformen
 - Fallbeispiele

1.3 Risikofaktoren im Sozialverhalten der Schüler erkennen und pädagogisch handeln

(→ Q: Pädagogik, Psychologie, Schulpädagogik)

- Ursachen für Kompetenz-Defizite (situationsbezogen, biographisch bedingt)
- Kinder aus sozialbenachteiligten Familienverhältnissen, z. B. Trennungskinder, Verwahrlosung
- Formen und Folgen schulischen Versagens: Schulangst und Schulverweigerung
- Leistungsbeurteilung und soziale Selektion in der Schule
- Kompensatorische Maßnahmen
- Anwendung
 - Arbeit an ausgewählten Fällen
 - Einschätzungsmöglichkeiten, z. B. zufällige und gezielte Beobachtung, Diagnoseverfahren, soziometrische Verfahren
 - Kooperation mit Kollegen, Spezialisten, schulischen und außerschulischen Institutionen und Eltern
- ...

2. Studienjahr

2.1 Soziales Handeln aufbauen: Umgang mit Anderen

(→ Q: →Psychologie)

- Entwicklungsphasen der sozialen Kompetenz (ab der Vorpubertät)
- Soziale Wahrnehmung
 - o Einschätzung der Anderen durch uns
 - o Einschätzungsfehler, z. B. der erste Eindruck, vorgefertigte Bilder, Stereotype, Halo-Effekt, Pygmalion-Effekt, logische Fehler
 - o Einschätzungsmöglichkeiten, z. B. zufällige und gezielte Beobachtung, Diagnoseverfahren, soziometrische Verfahren
- Soziale Tugenden aufbauen
 - o Gesprächsbereitschaft
 - o Teamfähigkeit
 - o Konfliktbereitschaft
 - o Kritikfähigkeit
 - o ...
- Anwendung
 - o Übungen zur Empathie, Fremd- und Eigenwahrnehmung
 - o Bausteine zum Training der sozialen Fertigkeiten
 - o Interaktionsspiele und Rollenspiele zur Förderung sozialer Schlüsselqualifikationen wie Frustrationstoleranz, Zivilcourage, Empathie

2.2 Risikofaktoren im Sozialverhalten der Schüler erkennen und pädagogisch handeln

- Schulangst und Schulverweigerung
- Bullying
- Aggressives Verhalten
- Anwendung:
 - o Arbeit an ausgewählten Fallbeispielen aus der schulischen Praxis
 - o Einschätzungsmöglichkeiten, z. B. zufällige und gezielte Beobachtung, Diagnoseverfahren, soziometrische Verfahren
 - o Kooperation mit Kollegen, Spezialisten, schulischen und außerschulischen Institutionen und Eltern

2.3 Konflikte bewältigen (Grundlagen)

(→ Q: Pädagogik/ Schulpädagogik)

- Begriffsklärungen: Gewalt, Aggression, Aggressivität, Konflikt, usw.
- Ursachenkontexte und Erklärungsmodelle von Konflikten
- Täter-, Opferprofile
- Verlaufsmodelle von Konflikten, Eskalationsstufen von Gewalt
- Konflikte als Grundvoraussetzung für soziale Lernprozesse wahrnehmen und nutzen
- Sonderformen
 - o Mobbing
 - o Bullying
- Konfliktlösungsmodelle
- Mediation in der Schule, Streitschlichterprogramme
 - o Pädagogische Zielsetzungen
 - o Inhalte und Ausbildung
 - o Ablauf
 - o Chancen und Grenzen
- Ausgewählte Konzepte zur Konfliktbewältigung
 - o Konstanzer Trainingsmodell (KTM)
 - o Trainingsraum
 - o Feedback geben
- Anwendung
 - o Ausgewählte Fallbeispiele aus der schulischen Praxis
 - Konfliktfallbeschreibung und -besprechung
 - Anbahnung von Handlungskompetenzen

3. Studienjahr

3.1 Soziales Handeln aufbauen: Verantwortung für das eigene Leben tragen

- Sich Ziele im Leben setzen
- Eigene Stärken bewusst einsetzen und an seinen Schwächen arbeiten
- Gruppenstrukturen erkennen und positiv beeinflussen
- Rollenakzeptanz, Rollendistanz
- Positiv zum Leben stehen
- Verantwortung übernehmen

3.2 Risikofaktoren im Sozialverhalten der Schüler erkennen und pädagogisch handeln

(→ Q: Psychologie), z. B

- Stehlen
- Lügen
- Einzelkinder, Überbehütung
- Klassenclown
- (Über-)ehrgeizige Kinder
- Außenseiter
- Anwendung
 - o Arbeit an ausgewählten Fallbeispielen aus der schulischen Praxis
 - o Einschätzungsmöglichkeiten, z. B. zufällige und gezielte Beobachtung, Diagnoseverfahren, soziometrische Verfahren
 - o Kooperation mit Kollegen, Spezialisten, schulischen und außerschulischen Institutionen und Eltern
- ...

3.3 Weitere schulisch relevante Auffälligkeiten im Schülerverhalten erkennen und pädagogisch handeln

(→ Q: Psychologie)

- Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADS) / Aufmerksamkeitsdefizit- / Hyperaktivitätsstörung (ADHS): Erscheinungsbild, Ursachen, schulische Relevanz, schulische und individuelle Förderung
- Autismus: Erscheinungsbild, Ursachen, schulische Relevanz, schulische und individuelle Förderung

- Konzentrationsstörungen: Erscheinungsbild, Ursachen, schulische Relevanz, schulische und individuelle Förderung
- Schüler mit Teilleistungsstörungen
- Anwendung
 - o Arbeit an ausgewählten Fallbeispielen aus der schulischen Praxis
 - o Einschätzungsmöglichkeiten, z.B. zufällige und gezielte Beobachtung, Diagnoseverfahren, soziometrische Verfahren
 - o Kooperation mit Kollegen, Spezialisten, schulischen und außerschulischen Institutionen, Eltern, usw.

3.4 Erziehliches Handeln reflektieren

(→ Q: Schulpädagogik)

- Theorie (→ Q: Pädagogik)
 - o Rollenverständnis als Förderlehrkraft
 - o Grundprinzipien der pädagogischen Führung
- Anwendungen (im Rahmen von Unterrichtsberatungen, Fallbesprechungen und Supervisionen)
- Berufswahlmotivation
- Professionelle Einstellungen und Werthaltungen
- Eigenanteile bei Konfliktsituationen
- Feedback (annehmen und konstruktiv verarbeiten)

Medienpädagogik / Informationstechnologie

Aufgaben und Ziele

Das Leben in einer globalisierten Welt ist in erheblichem Maße durch die Innovation und Dynamik in den Informations- und Kommunikationstechnologien geprägt. Unterricht und Erziehung verändern sich ebenfalls erkennbar durch den Einfluss der elektronischen Medien sowie der Informations- und Kommunikationstechniken. Notwendiger Bestandteil von Bildungsprozessen wird deshalb auch der reflektierende Umgang mit den neuen Medien und ihren technologischen Grundlagen sein, wobei herkömmliche Medien ihre Bedeutung nicht verloren haben, sondern vielmehr im Verbund noch effektiver eingesetzt werden können.

Für die Förderlehrerausbildung bedeutet dies, dass der Aufbau medienpädagogischer Kompetenz und der Ausbau kommunikativer Fähigkeiten unverzichtbar sind und für die intensive Förderung von Schülern nutzbar gemacht werden müssen.

Methodische Vorgehensweise

Ein konstruktivistisch fundiertes Lernen und Lehren mit Medien, sowie die Gestaltung kompetenzorientierter und kontextgebundener Lernumgebungen stehen dabei im Vordergrund. Diesbezüglich werden die vorgestellten Inhalte im Wesentlichen sowohl projektbezogen als auch nach förderspezifischen Gesichtspunkten behandelt.

Darstellung der Inhalte

1. Studienjahr

1.1 Informationstechnologie

- Hardware: Komponenten
 - o Eingabegeräte (Tastatur, Maus, Sound, Video, Scanner, ...)
 - o Verarbeitungsgeräte (Prozessor, Speicherarten, ...)
 - o Ausgabegeräte (Monitor, Drucker, ...)
 - o Netzwerkkomponenten
- Betriebssoftware: Betriebssysteme
 - o Aufgaben der Betriebssoftware
 - o Unterschiedliche Betriebssysteme (Windows, Mac OS, Unix, Linux, ...) kennen lernen und vergleichen
 - o Grundlegende Aufgaben eines Betriebssystems
 - o Grundlegende Verzeichnis- und Dateioperationen
- Anwendersoftware: Textverarbeitung
 - o Grundlegende Arbeitsweisen mit einer Textverarbeitungssoftware
 - o Textverarbeitung im schulischen Kontext
 - o Spezielle Aufgaben der Textverarbeitung (Serienbriefe, Grafikfunktionen, ...)
- Informations- und Kommunikationsnetze I
 - o Überblick über unterschiedliche Netzwerke und ihre Geschichte
 - o Netzwerktopologien
- Audio-, Video-, Grafik- und Bildbearbeitung I
 - o Import von multimedialen Dateien
 - o Unterschiedliche Audio-, Video, Grafik- und Bildbearbeitungssoftware kennen lernen
 - o Multimediale Dateien bearbeiten, präsentieren und auf unterschiedliche Datenträger speichern

1.2. Medienpädagogik

1.2.1 Mediendidaktik

- Erstellung von Medien zu Kommunikationsförderung, Kooperationsförderung, Sprachförderung, weiteren Förderschwerpunkten
- Präsentationstechniken, z.B.
 - o Vortragstechniken
 - o Moderationstechniken
 - o Ausstellungstechniken
- Erstellung softwarebasierter Lernmaterialien: E-Learning, Autorenprogramme, Präsentationssoftware (→ Q: Individualisierende Unterrichtsformen)
 - o Lernmaterialien kennen lernen und evaluieren
 - o E-Learning, Autorenprogramme, Präsentationssoftware kennen lernen und für die schulische Arbeit einsetzen können
- Softwarebasierte Förderplanung (→ Q: Lernbeobachtung und Förderplanung)
- Kommunikationstheorien und Kommunikationsmodelle (→ Q: Fachdidaktik Deutsch)
- Intensivierung von Lern- und Lehrprozessen: Medien kennen, bewerten, erstellen und einsetzen
- "Neue Medien": E-Learning, Lernsoftware
- Weitere Medien: Bild, Text, Ton, Film, Modelle, usw.

1.2.2 Medienerziehung

- Projektorientierte Medienarbeit / Projektbeispiele (in Auswahl)
 - o Schülerzeitung
 - o Homepage
 - o Filmen mit Schülern
 - o Hörspiele
 - o Schule: Corporate Design
- Schwerpunkte im Themenbereich Medienkunde
 - o Mediensysteme und Medienstrukturen
 - o Entwicklungen der Medientechnik / Medientechnologien
- Schwerpunkte im Themenbereich Medienrecht / Medienethik
 - o Urheberrecht
 - o Persönlichkeitsrecht

2. Studienjahr

2.1 Informationstechnologie

- Hardware: Netzwerke
 - o Wiederholung: Netzwerke und ihre Topologie
 - o Hardwarekomponenten von Netzwerken
 - o Softwaresteuerung von Netzwerken
 - o Schulhausvernetzung, Systembetreuung und Netzwerkadministration
- Betriebssoftware: Betriebssysteme
 - o Installationsroutinen
 - o Ordner- und Dateioperationen
 - o Systemadministration
 - o Hardwareansteuerung
 - o Problemerkennung und -behebung
- Anwendersoftware: Tabellenkalkulation
 - o Rechenoperationen
 - o Datenbankfunktionen
 - o Möglichkeiten für den schulischen Einsatz
- Anwendersoftware: Präsentationssoftware (s. 1.2.1)
 - o Präsentationen erstellen
 - o Präsentationsdesign
 - o Merkmale guter Präsentationen
- Informations- und Kommunikationsnetze II
 - o Kommunikationsplattformen
 - o Internetdienste (www, E-Mail, FTP, ...)
- Audio-, Video-, Grafik- und Bildbearbeitung II
 - o Fortgeschrittene Vertiefung der Audio-, Video-, Grafik- und Bildbearbeitung
 - o Audio-, Video-, Grafik- und Bildbearbeitung als Kreativitätsförderung

2.2 Medienpädagogik

2.2.1 Mediendidaktik

- Erstellung von Medien zu Kommunikationsförderung, Kooperationsförderung, Sprachförderung
- Erstellung softwarebasierter Lernmaterialien: E-Learning, Autorenprogramme, Präsentationssoftware
- Softwarebasierte Förderplanung
- Wissenserwerb und Informationsverarbeitung
 - o Recherche von Informationen
 - o Beschaffung von Informationen
 - o Auswertung von Informationen
 - o Darstellung von Informationen
 - o Weitergabe von Informationen
- Moderations- und Präsentationstechniken (s. 2.1)
- Planung und Gestaltung von Lernumgebungen
 - o Strukturierung / Veranschaulichung
 - o Selbststeuerung
 - o Intelligentes Üben
 - o Typographie und Layout

2.2.2 Medienerziehung

- Projektorientierte Medienarbeit / Projektbeispiele (in Auswahl)
 - o Schülerzeitung
 - o Homepage
 - o Filmen mit Schülern
 - o Hörspiele
 - o Schule: Corporate Design
- Schwerpunkte im Themenbereich Medienwirkung
 - o Wirkungsforschung
 - o Medienkonsum
- Schwerpunkte im Themenbereich Medienrecht
 - o Urheberschutz
 - o Jugendmedienschutz

3. Studienjahr

3.1 Informationstechnologie

- Betriebssoftware: Betriebssysteme
 - o System „klonen“, wiederherstellen
 - o Systemschutz: Firewall / Virenschutz
 - o Weitere Komponenten eines Betriebssystems
- Anwendersoftware: Datenbanken
 - o Unterschiedliche Datenbanken kennen lernen
 - o Datenbank einrichten
 - o Datenschutz
- Informations- und Kommunikationsnetze III
 - o Kriminalität und Missbrauch
 - o Schutzmaßnahmen im schulischen und privaten Umfeld
- Audio-, Video-, Grafik- und Bildbearbeitung III
 - o Multimedia zur Kreativitätsförderung im Unterricht einsetzen
 - o Fortgeschrittene Bearbeitungstechniken

3.2 Medienpädagogik

3.2.1 Mediendidaktik

- Erstellung von Medien zu: Kommunikationsförderung, Kooperationsförderung, Sprachförderung, weitere Förderschwerpunkte
- Erstellung softwarebasierter Lernmaterialien
 - o E-Learning
 - o Autorenprogramme
 - o Präsentationssoftware
- Softwarebasierte Förderplanung
- Moderations- und Präsentationstechniken (s. 2.1)

3.2.2 Medienerziehung

- Projektorientierte Medienarbeit / Projektbeispiele (in Auswahl)
 - o Schülerzeitung
 - o Homepage
 - o Filmen mit Schülern
 - o Hörspiele
 - o Schule: Corporate Design
- Schwerpunkte im Themenbereich Medienrecht / Medienethik
 - o Identitätsentwicklung und Medienkonsum
 - o Medienkritik
- Schwerpunkte im Themenbereich Medienrecht / Medienethik
 - o Urheberschutz
 - o Jugendmedienschutz

Zusatzqualifikationen

Förderung an Ganztagschulen

Förderung an außerschulischen Lernorten

Darstellendes Spiel

Künstlerisches Gestalten

Förderung durch Musik

Förderung durch Sport und Spiel

Lernen lernen

Kommunikationsstrategien

Über das Angebot der Grundwissenschaften, der Grundfächer und der förderspezifischen Aufgabenfelder hinaus greifen die einzelnen Zusatzqualifikationen wesentliche Aspekte eines ganzheitlichen Förderkonzeptes auf. Dabei wird der Fokus auf zwei unterschiedliche Bereiche gerichtet, zum einen auf die **Förderung im musisch-kreativen Bereich** und zum anderen auf die **Weiterentwicklung der Schul- und Lernkultur** im Rahmen einer modernen Schulentwicklung.

Die Zusatzqualifikationen greifen dabei gezielt auf die Inhalte der Grundwissenschaften, Grundfächer und förderspezifischen Aufgabenfelder zurück, ergänzen und erweitern diese und tragen damit zu einer systematischen und vernetzten Ausbildung von Förderlehrern bei.

Die Staatsinstitute bieten pro Jahrgang zwei dieser Zusatzqualifikationen an und tragen damit zur Profilbildung der Studierenden bei. In den einzelnen Zusatzqualifikationen steht neben einer theoretischen Grundlegung vor allem das praktische Erfahren im Mittelpunkt.

Die Fächer der Grundwissenschaften Schulpädagogik, Psychologie und Allgemeine Pädagogik bilden das allgemeine theoretische Fundament, auf dem die Grundfächer und förderspezifischen Aufgabenfelder aufbauen. Allgemeine erziehungswissenschaftliche Lernprozesse und Erkenntnisse können hier fach- und themenbezogen vertieft werden.

Umgekehrt werden auch immer wieder Erfahrungen während der Praktika und Lernprozesse in den Grundfächern, Förderspezifischen Aufgabenfeldern, Zusatzqualifikationen und Wahlfächern in die einzelnen Fächer der Grundwissenschaften rückgekoppelt und dort fachwissenschaftlich reflektiert.

So ergeben sich zahlreiche Vernetzungen zwischen Grundwissenschaften, Grundfächern, förderspezifischen Aufgabenfeldern, Zusatzqualifikationen und Wahlfächern, die im Rahmen der Ausbildung synergetisch genutzt werden können und einen ganzheitlich organischen Lernprozess bei den Studierenden fördern.

Förderung an Ganztagschulen

Aufgaben und Ziele

Der konsequente Ausbau von Ganztagschulen seit dem Schuljahr 2002/03 stellt eine Reaktion auf gesellschafts- und bildungspolitische Herausforderungen dar. Ganztagschulen bieten mehr Zeit für Bildung und individuelle Förderung, mehr Gelegenheiten des sozialen Lernens sowie Freiräume für innovative Unterrichtsformen. Ganztags- und Halbtagschulen unterscheiden sich nicht nur in der zeitlichen Dimension des Unterrichts und der Betreuung. Sie streben auch eine veränderte Lern- und Unterrichtskultur an.

Da gerade die verstärkte individuelle Förderung zentrales Anliegen des flächendeckenden Ausbaus von Ganztagschulen ist, sollen die Studierenden auf den späteren Einsatz als Förderlehrer in einer schulischen Organisationsform vorbereitet werden, die sie in der Regel selbst nie erlebt haben. Sie sollen die verschiedenen Ganztagsmodelle (offene und gebundene Ganztagschulen) kennen lernen und sich mit den spezifischen Zielsetzungen und konstituierenden Elementen auseinandersetzen. Dabei sollen sie auch eigene Voreinstellungen zum Thema „Ganztagschule“ reflektieren.

Im Vergleich zur „Halbtagschule“ verändern sich auch die Rahmenbedingungen und Einsatzmöglichkeiten für Förderlehrer. Die Studierenden erhalten einen Einblick in die vielfältigen Möglichkeiten individueller Förderung unter den Bedingungen einer Ganztagschule.

Methodische Vorgehensweise

Im Fach „individuelle Förderung an Ganztagschulen“ erfolgt die theoretische Analyse der veränderten organisatorischen, pädagogischen und didaktischen Prämissen eng verknüpft mit der Schulpraxis. Durch exemplarische, mediale und reale Beispiele soll erfahrbar werden, was eine veränderte Unterrichtskultur für Schüler und Lehrkräfte bedeutet.

Die Studierenden sollen bei der Auseinandersetzung mit den aktuellen Veränderungen im Bereich ganztägiger Förderung und Betreuung die einschlägigen Internetportale kennen und für die Arbeit des Förderlehrers nutzen lernen (→ Q: Medienpädagogik / Informationstechnologie).

Bezüglich konkreter Einsatzmöglichkeiten des Förderlehrers unter den Bedingungen einer Ganztagschule ist zum einen eine Kooperation mit den Fächern Mathematik, Deutsch und Deutsch als Zweitsprache empfehlenswert. Zum anderen bieten die Inhalte der Zusatzqualifikationen Bausteine für eine individuelle Förderung im Rahmen eines Zusatz- und Neigungsprogrammes.

Darstellung der Inhalte

1. Ausbau der Ganztagschulen in Bayern

- Einblick in die Historie der Ganztagschulen
- gesellschafts- und bildungspolitische Hintergründe des Ausbaus von Ganztagschulen
- Organisationsformen:
 - o Offene Ganztagschule
 - o Gebundene Ganztagschule

2. Zielsetzungen von Ganztagschulen

2.1 Verstärkte individuelle Förderung

- Behebung individueller Defizite und Unterstützung besonderer Begabungen und Neigungen
- verstärkte individuelle Sprachförderung vor allem von Schülern mit Migrationshintergrund
(→ Q: Deutsch als Zweitsprache)

2.2 Werteerziehung, soziales und interkulturelles Lernen

(→ Q: Allgemeine Pädagogik, Schulpädagogik, Deutsch als Zweitsprache)

2.3 Freizeit- und Medienerziehung

- Sportliche, musische und gestalterische Aktivitäten
(→ Q: Förderung durch Musik, Förderung durch Sport und Spiel)
- Erweiterte Möglichkeiten der Medienerziehung unter Einbeziehung des Förderlehrers
(→ Q: Medienpädagogik / Informationstechnologie)

2.4 Gesundheitserziehung (Ernährungserziehung, Bewegungserziehung)

(→ Q: Förderung durch Sport und Spiel)

2.5 Erweiterte Berufsorientierung in der Hauptschule

2.6 Die Schule als Lebensraum

- Mögliche Schwerpunkte im pädagogischen Gesamtkonzept einzelner Ganztagschulen an ausgewählten Beispielen

3. Rhythmisierung und Zeitstruktur an der gebundenen Ganztagsschule

3.1 Rhythmisierung als wesentliches Element einer kindgerechten Ganztagsschule

3.2 Begriffe: Binnenrhythmisierung, äußere Rhythmisierung

3.3 Typische Gestaltungselemente der Rhythmisierung an Ganztagsschulen

- Zeitstruktur/Stundenpläne
- Pausen
- Bewegung (z.B. Projekt: „Bewegt den ganzen Tag“)

4. Konstituierende Elemente einer Ganztagsschule

4.1 Veränderte Lern- und Unterrichtskultur

- Schüleraktivierende Methoden und eigenverantwortliche Lernformen
- Hinführung zu selbstständigem Arbeiten (→ Q: Lernen lernen)
- Ganzheitliches, projektorientiertes Lernen
- Handlungsorientiertes Lernen

4.2 Differenziertes Förderangebot

- In den Unterricht integrierte Förderung
- Gezielte ergänzende Fördermaßnahmen
- Förderung im Rahmen eines Zusatz- und Neigungsprogrammes
- Einsatz des Förderlehrers

4.3 Mittagessen und Freizeitgestaltung

- Gebundene und ungebundene Freizeit
- Pädagogische Zielsetzungen
- Sach- und Raumausstattung

4.4 Hausaufgaben an gebundenen Ganztagsschulen

- Betreute Lern- und Übungsphasen statt schriftlicher Hausaufgaben
- Arbeit mit Wochen- und Tagesplänen
- Tutoren- und Helfersysteme
- Einsatzmöglichkeiten des Förderlehrers

4.5 Öffnung der Schule zum regionalen Umfeld und zur Lebenswelt

- Inhaltliche Öffnung
- Methodische Öffnung
- Räumliche Öffnung (→ Q: Förderung an außerschulischen Lernorten)
- Personelle Öffnung: Zusammenarbeit mit externen Kräften

Förderung an außerschulischen Lernorten

Aufgaben und Ziele

Die Veränderung sozialer Bezüge, die veränderten Sozialisationsbedingungen unserer Schüler und die Anforderungen, die unsere Gesellschaft an junge Menschen stellt, erfordern neue Zugänge zum Lernen und Lehren in der Schule. Aufgrund des veränderten Freizeitverhaltens von Kindern und Jugendlichen ersetzen heute Sekundärerfahrungen aus den Medien zunehmend originäre Begegnungen. Gerade das Lernen an außerschulischen Lernorten schafft wertvolle Realbegegnungen und ermöglicht soziale Lernerfahrungen.

Zentrales Anliegen dieser Zusatzqualifikation ist, dass die Studierenden die besondere Bedeutung außerschulischer Lernorte für die Initiierung, Begleitung und Intensivierung individueller Förderprozesse erfahren. Zum einen stehen der Unterricht und die Förderung an außerschulischen Lernorten für eine Öffnung von Schule, zum anderen eröffnen sie der Förderlehrkraft Chancen, Schüler außerhalb des normierten Unterrichtsalltags wahrzunehmen und so zu einer ganzheitlichen Einschätzung des Schülerverhaltens zu gelangen. Lernpsychologisch eröffnen sie neue Zugänge zum Schüler, die gezielt für individuelle Lern- und Förderprozesse genutzt werden können. Die Förderung an außerschulischen Lernorten ist Teil und Ausdruck einer neuen Schul- und Lernkultur, die durch Handlungsorientierung, Selbststeuerung, Eigenverantwortlichkeit und die Öffnung von Unterricht geprägt ist. Diese trägt neben dem Aufbau bzw. der Sicherung fachlicher und methodischer Kompetenzen, auch zu einer Förderung sozialer und personaler Ressourcen bei.

Aufbauend auf einer knappen theoretischen Fundierung, die unterschiedliche Begründungsansätze, grundlegende Anliegen, didaktische Aspekte und notwendige Rahmenbedingungen der Förderung an außerschulischen Lernorten aufgreift, sollen die Studierenden dieses theoretische Grundwissen dann an konkreten Beispielen reflektieren und vertiefen. Über die konkrete Lehrplanarbeit sollen sie die vielfältigen Möglichkeiten der Nutzung außerschulischer Lernorte zur Wissensvermittlung und Erziehung und somit zur effektiven Förderung im Schulleben und in einzelnen Fächern erarbeiten. Hierbei stehen die förderspezifischen Aufgabenfelder und Möglichkeiten individueller Förderung durch die angehenden Förderlehrkräfte im Mittelpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung.

Methodische Vorgehensweise

Die Inhalte spannen einen Bogen von der theoretischen Begründung für das Lernen an außerschulischen Lernorten bis hin zum konkreten Umsetzungsmöglichkeiten, hier am Beispiel eines Schullandheimaufenthalts. Möglichst konkret und handlungsorientiert sollen die Studierenden förderlehrerspezifische Maßgaben bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Lernens an außerschulischen Lernorten berücksichtigen. Dazu ist es unverzichtbar, dass die Studierenden exemplarisch ausgewählte Lernorte besuchen und wichtige Aspekte der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Lernens und Förderns kennenlernen. Die theoretische Durchdringung wird dabei eng mit den einzelnen Erfahrungsfeldern verknüpft, sodass die Studierenden in die Lage versetzt werden, die erworbenen theoretischen Kenntnisse mithilfe ihrer praktischen Erfahrungen gezielt zu reflektieren und damit für ihre spätere Tätigkeit nutzbar zu machen.

Darstellung der Inhalte

1. Theorie des Lernens und Förderns an außerschulischen Lernorten

- Unterschiedliche Begründungsansätze für außerschulische Lernorte, z. B. historisch, gesellschaftlich, pädagogisch, lernpsychologisch, inhaltlich (→ Q: Allgemeine Pädagogik / Schulpädagogik)
- Berücksichtigung lern- und entwicklungspsychologischer Aspekte (→ Q: Psychologie)
- Ausgewählte didaktische Aspekte, z. B. Handlungsorientierung, Erfahrungsbezug, Ganzheitlichkeit, Selbststeuerung und Eigenverantwortung (→ Q: Schulpädagogik)
- Legitimation durch die Lehrpläne (→ Q: Schulpädagogik)
- Schulrechtliche Maßgaben (→ Q: Schulpädagogik)

2. Förderlehrerspezifische Anliegen und Aufgabenfelder

- Intensive Schülerbeobachtung im außerschulischen Kontext
(→ Q: Lernbeobachtung und Förderplanung)
- Förderung und Stärkung sozial-emotionaler Kompetenz
(→ Q: Förderung sozial-emotionaler Kompetenz)
- Integration sozial oder sprachlich ausgegrenzter Kinder (→ Q: Deutsch als Zweitsprache)
- Bewegungsförderung (→ Q: Förderung durch Sport und Spiel)
- Nutzung individueller Kommunikationsformen (→ Q: Kommunikationsstrategien)
- Einbindung spezieller Schülerkompetenzen
- Individual- und Kleingruppenförderung in einzelnen Fächern
(→ Q: Fachdidaktiken, Lernen lernen)
- Kreativitätsförderung und musische Förderung
(→ Q: Künstlerisches Gestalten, Förderung durch Musik, Darstellendes Spiel)

3. Pädagogische Prämissen

(→ Q: Allgemeine Pädagogik / Schulpädagogik)

- Öffnung von Schule
- Neue Lernkultur: Lernen als dynamischer, situativer, aktiver, selbstgesteuerter und sozialer Prozess
- Lehren und Lernen als partnerschaftliche und dialogische Interaktion
- Kooperation mit Lehrkräften, Schülern und Erziehungsberechtigten

4. Beispiele für außerschulische Lernorte

- Unterrichtsgang / Exkursion, Wandertag, Museums- / Ausstellungsbesuch, Betriebserkundung, Schul-landheimaufenthalt
- Mögliche inhaltliche und didaktische Schwerpunktsetzungen
- Auswahlkriterien

5. Exemplarische Umsetzung, z. B. bei einem Schullandheimaufenthalt

5.1 Mögliche Vorüberlegungen und Leitmotive

- Festlegung der grundsätzlichen erzieherischen und förderspezifischen Ziele (z.B. Sachthemenbezüge, Freizeiterziehung, Umwelterziehung, ...)
- Schulrechtliche Maßgaben
- Einbezugnahme von Schülern und Erziehungsberechtigten bei der Planung, Durchführung und Nachbereitung
- Zielsetzungen, förderspezifische Anliegen

5.2 Vorbereitung

- Fachliche und inhaltliche Schwerpunktsetzungen
- Gezielte Auswahl der Lernorte
- Klärung organisatorischer und rechtlicher Fragen, z. B. angemessene Preiskalkulation, Planung des Tagesablaufs, Alternativen zur Programmgestaltung, Aufsichtspflicht, Unfallverhütung, Krankheiten bei Schülern
- Aktiver Einbezug und Absprachen mit allen Beteiligten (Schülern, Erziehungsberechtigten, Kollegen, Schulleitung, Schullandheim)

5.3 Durchführung

- Realisierung der fachlichen Zielsetzungen
- Realisierung sozialer Anliegen (Integration von Schülern, Stärkung der Sozialkompetenz, Verbesserung des Klassenklimas, Mitverantwortung und Mitgestaltung durch die Schüler)
- Erstellen eines Portfolios
- Gezielte Beobachtung und Förderung von Schülern
- Anwenden ausgewählter Lern- und Arbeitstechniken

5.4 Nachbereitung

- Auswertung der Rückmeldungen von Erziehungsberechtigten und Schülern für weitere Planungsvorhaben
- Gezielte Reflexion mit Blick auf den weiteren Förder- und Lernprozess von Schülern
- Evaluation der angestrebten Zielsetzungen (fachlich, sozial-emotional)
- Ergebnissicherung und Dokumentation

Darstellendes Spiel

Aufgaben und Ziele

Das darstellende Spiel ist eine Bereicherung von Unterricht und Erziehung. Es eignet sich in besonderem Maße zur ganzheitlichen individuellen Förderung. Neben der musisch-ästhetischen Bildung zielt das Fach auch auf die Ausbildung und Differenzierung der kommunikativen, sprachlichen, sozialen und personalen Kompetenz. Förderlehrkräfte sind auf Grund der flexiblen Gestaltungsmöglichkeiten ihres Einsatzes häufig mit den verschiedenen Formen des Darstellenden Spiels befasst.

Das Darstellende Spiel wird von zwei Säulen getragen: dem Spiel im Unterricht als Methode und dem Spiel als Unterricht, dem Schulspiel. Hier ist das Spiel dann nicht mehr nur Mittel zum Zweck, nicht mehr nur Methode des Unterrichts, sondern Unterrichtsgegenstand. Die Zusatzqualifikation „Darstellendes Spiel“ verbindet inhaltliche und methodische Überlegungen.

Schulspiel will elementares Theater vermitteln und realisieren. Hierbei will nach dramaturgischen Grundsätzen vorgegangen und gestalterisch-ästhetischen Ansprüchen Rechnung getragen. Die Studierenden sollen einen Überblick über Möglichkeiten und Organisationsformen darstellenden Spiels erhalten. So werden sie befähigt, später eine Arbeitsgemeinschaft mit diesem Schwerpunkt selbst zu leiten bzw. einzelne Elemente und Formen des darstellenden Spiels gewinnbringend in ihre Förderarbeit zu integrieren.

Methodische Vorgehensweise

Das Fach „Darstellendes Spiel“ bietet den Studierenden Raum, sich selbst auszuprobieren, sodass der Grundgedanke einer ganzheitlichen individuellen Förderung konkret erfahrbar wird. Theatrale Möglichkeiten werden dabei praktisch erprobt und hinsichtlich ihrer Fördereffekte reflektiert. Ihren Abschluss findet die Arbeit mit den Studierenden in der Präsentation einer Produktion.

Durch den aktiven Einbezug und die eigenverantwortliche sowie selbstgesteuerte Gestaltung von Spielelementen im Rahmen dieser Zusatzqualifikation gewinnen die Studierenden an Ausdrucksfähigkeit und werden so in der Entwicklung ihrer Lehrerpersönlichkeit unterstützt.

Der vorliegende Stoffplan listet wesentliche realisierbare Spielformen auf und stellt für die unterrichtende Lehrkraft ein Angebot dar, das individuelle Schwerpunktsetzungen und Auswahlmöglichkeiten für den unterrichtlichen Alltag bietet.

Darstellung der Inhalte

1. Zielsetzungen und didaktische Grundüberlegungen

- Darstellendes Spiel und Schulspiel: Didaktische Vorüberlegungen und Grundaspekte
- Bedeutung des darstellenden Spiels für den Förderprozess
- Bedeutung des darstellenden Spiels für die Persönlichkeitsentwicklung

2. Elementares Körpertheater

2.1 Kleine Spiele und Bewegungsaufgaben

- Spiele zur Förderung des Kennenlernprozesses (z. B. Lebenslaufspiel)
- Übungen zum Aufwärmen (z. B. Fang-Schrei-Spiel)
- Übungen zur Stärkung des Vertrauens (z. B. Blindenspiel)
- Übungen zur Förderung der Konzentration
(z. B. sich auf verschiedene Geräusche, Gerüche, ... konzentrieren)
- Übungen und Aufgaben zur Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit
(z. B. Mimische Kette)
- Spiele zum Anregen der Phantasie (z. B. Redensarten darstellen)
- ...

2.2 Kleine Spielansätze und das Gestalten von Spieletüden

- „Warming-up“ vor jeder Schulspielstunde
- Gezielte Vorübungen für ein größeres Theaterstück
- Stegreifspiele
- Entwickeln einer Spielszene zu vorgegebenen Wörtern
- Witze spielen
- ...

3. Geräusch- und Klanggeschichten

3.1 Umsetzen vorgegebener Texte und Gedichte in Geräuschgeschichten: pantomimisches Gestalten und Erzeugen passender Geräusche

- mögliche Spielthemen: ein Morgen auf dem Bauernhof, in der Straßenkreuzung, ein Gewitter zieht auf, Abenteuerreise, die Tulpe

3.2 Vertonen von Erzählungen

- der Phantasie freien Lauf lassen und mit Geräuschen und Klängen Geschichten begleiten
- mögliche Spielthemen: Regenbogenfisch, der Bär und die Ameisen, ...

4. Das Spiel der Schatten

4.1 Herkunft des Schattenspiels

4.2 Bau einer Schattenbühne

- Tischbühne
- Große Schattenbühne
- Türrahmenbühne

4.3 Herstellung von Schattenfiguren

- Scherenschnitt, Erarbeitung eines Kopfes, Körperform und Beweglichkeit, ...

4.4 Führung der Figuren

4.5 Menschenschattenspiel

- Hände, Hand und Kopf, Hand und Fuß, Schatten wird verformt, ...

4.6 Einüben und Vorführen eines Schattenspiels

- Spielraum, Erzählen, Musik, Klänge und Geräusche, ...

5. Das Spiel der Masken

5.1 Die Bedeutung von Masken

- im Pflanzen- und Tierreich
- Maskierung des Menschen (z.B. historische, kultische, ethnische, soziale Masken)

5.2 Maskenbau

- Schminken
- Masken aus Tüten und Verpackungsmaterialien, aus Ballons und Papier, aus Drahtgestell und Papier, aus Naturmaterialien, mit Hilfe von Modellen

5.3 Maskenspiel mit geeigneten Masken-Stücken

(z.B. Varenka, Uiziton und der erste Zwist, Die Malonen)

6. Schwarzes Theater

6.1 Voraussetzungen

- Raum Bühne, Licht
- Kostüme, Wahl der Requisiten
- die Rolle des Spielleiters

6.2 Grundtechniken

- Erscheinen und Verschwinden
- Vermehren und Verwandeln
- Transportieren von Objekten

6.3 Schwarzes Theater und andere Darstellungsarten

- Schauspiel
- Pantomime
- Zauberei
- Puppenspiel
- Tanz

6.4 Erproben eines Schwarz-Stückes

(z. B. Der Zauberlehrling, Alice im Wunderland, Der kleine Prinz,...)

7. Personales Spiel

7.1 Personen als Ausdrucksträger im Mittelpunkt des Spielinteresses

7.2 Der Körperausdruck

- Körpersensibilisierung, -wahrnehmung, -bewusstsein und -ausdruck

7.3 Die Sprache

- Atmung, Stimmgebung, Artikulation und Intonation
- Bedeutung des Raumes

7.4 Spielort und Kulisse

- Organisation
- Einteilung der Bühne und Theaterplätze
- Requisiten und Kostüme

7.5 Der Theaterabend – seine Vorbereitung und sein Ablauf

Künstlerisches Gestalten

Aufgaben und Ziele

Unsere Kinder leben in einer Welt, die durch eine Fülle von visuellen Eindrücken geprägt ist. Ständig umgibt sie eine Bilderflut, die geordnet und verarbeitet werden muss. Das Fach „Künstlerisches Gestalten“ leistet einen Beitrag zur Bewältigung dieser Herausforderung. Es stattet die angehenden Förderlehrkräfte mit Qualifikationen aus, die es ihnen ermöglichen, kreative Fähigkeiten beim Schüler zu wecken und weiterzubilden, Bildkompetenz zu entwickeln und die bildnerische und gestalterische Aufnahme- und Ausdrucksfähigkeit zu steigern.

Das Fach soll die Studierenden in ihrer ganzen Person ansprechen und neben motorischen bzw. instrumentellen Fähigkeiten insbesondere die Bereiche Emotionalität, Kreativität und Ausdrucksfähigkeit fördern. Es verbindet somit Geist, Körper und Seele und erfüllt dadurch, dass Unterricht bzw. Lernen nicht nur auf kognitive Lernprozesse reduziert werden, eine zentrale Funktion im individuellen Förderungsprozess.

Ein Einsatzbereich der Förderlehrkraft ist u.a. die Betreuung und Leitung von Arbeitsgemeinschaften. „Künstlerisches Gestalten“ vermittelt die notwendigen fachspezifischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, um auch hier gezielt die Schüler anzuregen und zu fördern. Weiterhin kann die angehende Förderlehrkraft auch im Rahmen der Schulhausgestaltung einen wertvollen Beitrag zur ästhetischen Erziehung leisten. Gemeinschaftswerke stärken die sozial-emotionale Kompetenz.

Der Bereich Tafelschreiben und -zeichnen versetzt die angehenden Förderlehrkräfte in die Lage, die geltende Normschrift richtig anzuwenden sowie Tafelbilder kreativ und ansprechend zu gestalten und dadurch den Lernprozess der Schüler zu unterstützen.

Methodische Vorgehensweise

Die Inhalte sind so gewählt, dass sie sich an den Aufgaben der bayerischen Lehrpläne für Grund- und Hauptschule orientieren und trotzdem eigene Schwerpunkte bilden. Dadurch wird einerseits Kontinuität erreicht, andererseits förderlehrerspezifisches Arbeiten ermöglicht. Gleichzeitig wird der kindliche Erfahrungs- und schulische Anwendungsraum berücksichtigt. Die angebotenen Themen verstehen sich als Auswahlmöglichkeit und können mit den verschiedenen Arbeitsbereichen kombiniert werden. So lässt sich ein und dasselbe Thema durch vielfältige Verfahren umsetzen.

Durch eigenes praktisches Tun üben und lernen die Studierenden verschiedene Arbeitstechniken und Gestaltungsmöglichkeiten und erwerben so in der handelnden Auseinandersetzung gestalterische Kompetenz. Gleichzeitig erleben sie Freude am kreativen Schaffen, die sie an die Schüler weitergeben. Durch die reflektierende Betrachtung eigener und fremder Arbeiten erweitern sie ihre Fähigkeit, die Bildsprache zu erkennen und die Wirkung von Bildern zu verbalisieren. Dies hilft ihnen die Arbeiten von Schülern zu würdigen und gezielt fördernd einzugreifen.

Anhand eigener Schreib- und Gestaltungsübungen an der Wandtafel und auf Arbeitsblättern werden die Studierenden mit diesen lehrerspezifischen Medien vertraut und lernen sie bewusst einzusetzen.

Der Bereich Tafelschreiben und Tafelzeichnen orientiert sich, mit Blick auf die beabsichtigte Stützung und Förderung von Lernprozessen, an den Schreiblehrgängen des Fachbereichs Schriftspracherwerb im Lehrplan für die Grundschule.

Darstellung der Inhalte

1. Künstlerisches Gestalten als wesentlicher Bereich der individuellen Förderung

- grundlegende didaktische Überlegungen
- Begriffsklärung: Fantasie, Kreativität, Gestalten
- Bedeutung des künstlerischen Gestaltens für die ganzheitliche Förderung von Schülern
- Grenzen und Chancen: Einsatzfelder des Förderlehrkraft im Bereich künstlerischen Gestaltens

2. Darstellung der Arbeitsweisen

2.1 Zeichnen und Drucken

- Fingerdruck
- Pinseldruck,
- Materialdruck
- einfarbiges Zeichnen
- ...

2.2 Malen und Collagieren

- mit Deckfarben
- mit Papierschnipseln
- mit Zeitungsausschnitten
- ...

2.3 Gestalten mit technisch-visuellen Mitteln

- mit Photos
- mit Kopien
- mit Computer
- ...

2.4 Räumliches Gestalten

- mit Karton
- mit Ytonstein
- mit Naturmaterialien
- ...

3. Ausgewählte Themen und Erfahrungsräume

3.1 Natur und Umwelt

- Veränderungen im Jahreslauf (z.B. Bäume in den vier Jahreszeiten, ...)
- Tiere in ihrer Umgebung (z.B. Frederik, der Farbenträumer, ...)

3.2 Schulhaus- und Klassenzimmergestaltung

- Fensterbilder (z.B. transparente Sterne, ...)
- Plakate und Wandgestaltung (z.B. Wanddekorationen, ...)

3.3 Ich und meine Mitmenschen

- Selbstbildnisse (z.B. mein Bild im Spiegel, ...)
- Blick auf andere Kulturen (z.B. Menschenkette, ...)

3.4 Medien und Werbung

- Bilder in der Werbung (z.B. die Wirkung von Farben, ...)
- Gestalten mit Schrift (z.B. meine Initialen, ...)

3.5 Phantasie und Kreativität

- Fantastische Wesen (z.B. Pustebilder, ...)
- Masken (z.B. aus Gipsbinden, ...)

3.6 Kunst und Künstler

- Werkbetrachtungen (z.B. Franz Marc, ...)
- Werknachempfindungen (z.B. „Die Sorgen des Königs“ von Henri Matisse, ...)
- Kinderzeichnungen interpretieren (→ Q: Psychologie)

3.7 Szenisches Gestalten

(→ Q: Darstellendes Spiel)

z.B. mit Masken

4. Entwicklung von Fertigkeiten im Tafelschreiben und Tafelzeichnen

4.1 Grundlagen

- Funktionen des Tafelbildes
- Grundsätze der Tafelbildgestaltung
- Linienführung
- Einteilung des Schreibraums
- Schreibhaltung
- ...

4.2 Die Schreibschrift

- Besonderheiten der vereinfachten Ausgangsschrift
- typische Fehlerquellen

4.3 Die Druckschrift

- Besonderheiten der Druckschrift
- typische Fehlerquellen
- Hilfen beim Erlernen der Erstschrift

4.4 Die Tafelzeichnung

- weißes und farbiges Gestalten mit Kreide
- schematische Darstellung (z.B. Menschen, Pflanzen, Tiere, ...)
- Integration von Schrift und Zeichnung
- weitere ausgewählte Visualisierungstechniken

Förderung durch Musik

Aufgaben und Ziele

Musik ist wesentlicher Bestandteil des täglichen Lebens und im ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag für Kinder und Jugendliche von besonderer Bedeutung. Neben dem strukturierten und aufbauenden Fachunterricht spielt der gezielte Einsatz musischer Gestaltungselemente für die spezifischen Aufgabenfelder von Förderlehrkräften sowie für die Rhythmisierung im Ganztagsbereich eine besondere Rolle.

Die angehenden Förderlehrer sollen in einem vielfältigen Angebot Einblick gewinnen in verschiedene Zugangsweisen zur Musik. Im Vordergrund steht die eigene Kompetenzerweiterung, die dazu ermutigen soll, musische Elemente an vielen Stellen des individuellen Förderns und Begleitens einzusetzen. Musik kann so die Vertiefung stofflicher Inhalte ganzheitlich unterstützen, einen therapeutischen und sozialerzieherischen Beitrag leisten sowie die Kreativität der Schülerinnen und Schüler anregen. Dabei bietet sich die Verknüpfung mit den Zusatzqualifikationen Darstellendes Spiel, Künstlerisches Gestalten sowie Sport und Spiel an.

Methodische Vorgehensweise

Die methodische Vorgehensweise basiert auf den drei Grundsätzen Erproben, Erfahren und Reflektieren. Im eigenen Tun erleben die Studierenden die Wirkung von Klängen und erweitern ihre Kenntnisse um notwendige musiktheoretische Elemente. Die Freude am musikalischen Gestalten trägt zur Stärkung des Vertrauens in ihre eigenen Fähigkeiten bei. Durch die Reflexion ihrer Erfahrungen lernen die Studierenden Wirkungen musikalischer Elemente kennen und erschließen sich so deren Einsatzmöglichkeiten.

Im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes werden die einzelnen Lernbereiche sinnvoll miteinander verknüpft. Bei der Umsetzung der Inhalte stehen stets die spezifischen Aufgabenfelder des Förderlehrers im Vordergrund. Dies beinhaltet auch Verbindungen zu den Grundfächern.

Darstellung der Inhalte

1. Singen und Sprechen

1.1 Elemente der Stimmbildung

- Körperhaltung
- Atmung
- Stimmklang
- Artikulation
- Rhythmisches Sprechen

1.2 Möglichkeiten der Liedvermittlung

- Text
- Melodie
- Rhythmus

2. Liedbegleitung

- Body-Percussion
- Rhythmusinstrumente
- Stabspiele (z.B. Hauptdreiklänge, Bordun, Ostinato, Pentatonik)
- ...

3. Bewusstes Hören und Wahrnehmen von Musik

- Klangeigenschaften von Instrumenten erkunden
- Musik im Alltag begegnen
- Bewusste Wahrnehmung von Musik und Geräuschen im Alltag
- Anleitung zum differenzierten Hören
- Musikstücke mit geeigneten Instrumenten begleiten (z.B. Mitspielstücke)

4. Musikalische Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten

- Experimentieren mit Klangfarben, Tönen und Geräuschen
- Improvisieren mit Instrumenten und Stimme
- Musik erfinden
- Musik szenisch gestalten
- Freie und gebundene Tanz- und Bewegungsformen
- Bildnerisches Gestalten von Klängen und gestalterisches Umsetzen von Bildern in Klänge

5. Therapeutische Ansätze

- Die eigene Stimme als Ausdrucksmittel erleben
- Spiele zur auditiven Wahrnehmung
- Spiele zur Interaktionserziehung
- Spiele zur taktil-kinästhetischen Wahrnehmung (z. B. Gleichgewicht, Orientierung im Raum,...)
- Musik und Meditation

Förderung durch Sport und Spiel

Aufgaben und Ziele

Kinder wollen sich bewegen, klettern, balancieren, rutschen. Auf diese Weise sammeln sie neue Bewegungserfahrungen und erkunden ihre Umwelt. Die angehende Förderlehrkraft zu befähigen, diesen natürlichen Bewegungsdrang für den Aufbau von personalen, sozial-emotionalen und kognitiven Kompetenzen positiv zu nutzen, ist das oberste Ziel dieser Zusatzqualifikation. Vielfältige Bewegungsangebote und sportliche Aktivitäten können dazu beitragen, die gesunde Entwicklung der Schüler zu unterstützen, nachhaltiges Lernen zu initiieren, ein kooperatives Miteinander von Kindern zu stärken und damit einen Beitrag zur Verbesserung des Schulklimas zu leisten. Gerade die Zusatzqualifikation „Förderung durch Sport und Spiel“ trägt zu einer individuellen Gesundheitsförderung und ausgeglichenen Persönlichkeitsentwicklung bei.

Der Stoffplan basiert auf grundlegenden, sportpädagogischen und -psychologischen Kenntnissen und bietet eine breite Auswahl an methodischen Gestaltungsmöglichkeiten, die angehenden Förderlehrkräfte dafür zu sensibilisieren und zu befähigen, durch gezielten und rhythmisierten Einsatz von Bewegungsangeboten, Kinder individuell und vor allem „bewegt“ zu fördern und zu stärken. Durch eigene praktische Erfahrungen und Erprobung im Rahmen der Zusatzqualifikation sollen die Studierenden Fähigkeiten erwerben, Bewegungsangebote, zum Beispiel zur Förderung der Kinder in einem „bewegten“ Förderunterricht, in sportbezogenen Arbeitsgemeinschaften, an Ganztagschulen mit einem Angebot an Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten oder an außerschulischen Lernorten einzusetzen. Die Kooperation mit (Sport-)Lehrkräften, bzw. mit Personal der Ganztagschulen ist sinnvoll und erforderlich.

Methodische Vorgehensweisen

Der Stoffplan stellt ein Angebot an Möglichkeiten zur Verknüpfung von Bewegung und förderspezifischen Aufgaben dar. Seine Angebotsstruktur lässt im Rahmen der Umsetzung Raum, gruppenabhängige Schwerpunkte zu setzen und örtliche Voraussetzungen zu berücksichtigen. Der Stoffplan bietet ferner in allen Bausteinen die Möglichkeit, dass die angehenden Förderlehrkräfte auch ihre eigenen Stärken und sportlichen Neigungen in die praktische Umsetzung und Ausgestaltung der Inhalte einbringen können. *

Durch die Vermittlung theoretischen Wissens, vor allem aber durch eigene praktische Erfahrungen, werden den Studierenden Methoden und Strategien vermittelt, die im späteren Unterrichts- und Förderprozess Schülern individuelle Erfolgserlebnisse bzw. Lernfortschritte ermöglichen und sie damit in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stabilisieren bzw. stärken sollen. Maßnahmen zur Unfallverhütung und Sicherheitserziehung werden durch entsprechendes methodisches Vorgehen an praktischen Beispielen angesprochen, aufgebaut und weiterentwickelt.

* Fachliche Inhalte und detaillierte Übungsformen können dem amtlichen Lehrplan für die Grundschule und Hauptschule entnommen und mit eigenen Erfahrungen und Voraussetzungen erweitert werden.

Darstellung der Inhalte

1. Grundsätze für die Gestaltung von Bewegungsangeboten

1.1 Grundlegende Prinzipien

- Individualisierung, Differenzierung, Freiwilligkeit, Sinnorientierung, Ressourcenorientierung, ...
(→ Q: Schulpädagogik)

1.2 Organisationsformen für die Planung und Umsetzung

- Hinweise zum Umgang mit (Klein-)Geräten, Hygiene, Unfallverhütung, Sicherheitsaspekte, Ernährung, Nutzung von Alltagsmaterialien, ...
- Filmbeispiel GUV: Wahrnehmen und Bewegen von Günzel / BAGUV

1.3 Möglichkeiten der Verknüpfung von „ Sport und Spiel“ mit Förderaspekten

- Förderunterricht (Rhythmisierung, Bewegtes Lernen, ...)
- Sportbezogene Arbeitsgemeinschaften* *
- „Bewegte Schule“
- Außerschulische Lernorte, ...

2. Ganzheitliche Förderung einer gesunden Entwicklung durch Sport und Spiel

2.1 Stärkung physischer Ressourcen

(z.B. Ausdauer, Kraft, Koordination, Wahrnehmung, Entspannung, ...)

2.1.1 Verbesserung der Körperwahrnehmung

- Koordination zur Förderung des Denkens, der räumlichen Orientierung
(z.B. Balancieren, Springen, Fangen, Werfen, ...)
- Reaktionen des Körpers auf Belastung
(z.B. Laufen, Klettern, ...)

2.1.2 Starke Kinder – spielerische Kräftigung

- Entwicklung der Kraftausdauer und Stützkraft
- Allgemeine Haltungsschulung (Risikofaktoren für Haltungsschwächen erkennen und vermeiden)
- Bewegungsangebote zur Wahrnehmung von Stärken und individuellen Fähigkeiten
- Spiele zur Förderung der Anstrengungsbereitschaft

2.1.3 Förderung der Entspannungsfähigkeit im Schulalltag

- Progressive Muskelrelaxation (Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung)
- Kindgemäße Entspannungsmethoden (z.B. Phantasiegeschichte, Partnermassage mit Tennisball, Piz-zabacken, ...)

2.2 Stärkung psychischer Ressourcen durch Bewegung

(→ Q: Psychologie)

- Selbstkompetenz (Selbstreflexion, Selbstregulation)
- Personale Kompetenz (z.B. Selbstkonzept, Resilienz, Selbstwirksamkeit, ...)

2.2.1 Stärkung des Selbstkonzeptes durch Bewegung

- Kleine Sportspiele ohne Verlierer (z.B. Bewegungsspiele für den Förderunterricht, Fang- und Laufspiele ohne Verlierer, ...)

2.2.2 Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung

- Bewegungskünste (z.B. Jonglieren, Einradfahren, ...)

3. Stärkung sozialer Kompetenz - Gemeinschaft in Sport und Spiel

(→ Q: Förderung sozial-emotionaler Kompetenz)

(z.B. Empathie, Bedeutung von Regeln, Konflikt-, Kommunikations-, Kooperationsfähigkeit, ...)

3.1 Zirkus verbindet

(z.B. Körperpyramiden und Akrobatik, Pantomime, Bewegungskunststücke, gemeinsam Turnen, ...)

3.2 Vom Gegeneinander zum Miteinander

- Regeln entwickeln und gemeinsam verändern (z.B. Ringen und Raufen, ...)
- Fairplay (Projekte mitgestalten)
- Vorbereitung und Mitorganisation von alternativen Wettbewerben sowie Sport- und Spielfesten (z.B. Spiele und Wettbewerbsformen abändern, Bedeutung von Urkunden, ...)

3.3 Gemeinschaftssinn initiieren und fördern

- Kooperative Spiel- und Bewegungsformen, helfen und helfen lassen, ...
- Vertrauen schaffen, Verantwortung übernehmen, ...

4. Spielen und Gestalten

4.1 (Kreatives) Spielen mit verschiedenen Bällen

- Sammlung von vielfältigen Bewegungserfahrungen mit dem Ball
- Möglichkeiten für die Umsetzung einer „Bewegten Pause“
- Planung und Umsetzung einer Ballsport-AG**

4.2 Spielformen mit verschiedenen Schlägern

- Verbesserung der Geschicklichkeit durch Rückschlagspiele
- Förderung der Kreativität im Umgang mit verschiedenen Schlägern (evtl. Herstellung alternativer Materialien, Goba-Bretter, ...)

4.3 Förderung der tänzerischen, kreativen Ausdrucksmöglichkeiten

- Tänze entwickeln, gestalten und vorführen (→ Q: Förderung durch Musik)
- Umsetzung von Bewegungsgeschichten (→ Q: Darstellendes Spiel)

5. Bewegung in der Lebenswelt Schule

5.1 Schaffung von Bewegungsräumen in einer „Bewegten Schule“ (→ Q: Lernen lernen / Psychologie)

- „Bewegtes“ Lernen
- Bewegungspausen, Fühlparcours, ...
- Bewegte Pausenhofangebote, Bewegte Mittagspause (z.B. Kleine Spiele, Sportspiele, AGs, ...)
- Sicherheitshinweise

5.2 Bewegungserfahrungen im Schulumfeld/ an außerschulischen Lernorten (→ Q: Förderung an außerschulischen Lernorten)

- Orientierungslauf, ...
- Rollen, Gleiten, Rutschen, ...
- Einbindung von Freizeitsportarten

** Hinweis auf zusätzliche Übungsleiterscheine

Lernen lernen

Aufgaben und Ziele

In einer Gesellschaft, die durch eine ständige Akzeleration des Informations- und Wissenszuwachses - gerade auch durch das Internet – gekennzeichnet ist, kommt dem Aufbau von gezielten Strategien zur Bewältigung dieser Wissensflut eine wesentliche Bedeutung zu. Auf der Grundlage einer neuen Lernkultur, die Lernen als einen aktiven, sozialen, dynamischen, selbstgesteuerten und lebenslangen Prozess versteht, erwerben die Studierenden Techniken, durch Sortierung, Filterung und Strukturierung von Informationen, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen, Wissen kritisch zu reflektieren. So lernen sie einerseits Lernprozesse für sich selbst eigenverantwortlich zu gestalten und andererseits die gewonnenen Erkenntnisse ihren zukünftigen Schülern zugute kommen zu lassen.

Die Inhalte des Faches Lernen lernen wurden unter dem Aspekt zusammengestellt, dass den Studierenden ein Instrumentarium an die Hand gegeben wird, das sie befähigt, in ihrer späteren Tätigkeit als Förderlehrkräfte kompetente Lernbegleiter für die ihnen anvertrauten Schüler zu werden. Die zukünftigen Förderlehrkräfte sollen in die Lage versetzt werden, Schülern Methoden und Strategien zu vermitteln, damit diese ihren eigenen Lernprozess zunehmend eigenständig und eigenverantwortlich in die Hand nehmen und ihren eigenen Lernweg entwickeln können. Auf diese Weise tragen Förderlehrkräfte zu einem lebenslangen autonomen Lern- und Arbeitsverhalten bei.

Methodische Vorgehensweise

Die Zusatzqualifikation „Lernen lernen“ ist dadurch bestimmt, dass – neben einer theoretischen Grundlegung und der Vermittlung wesentlicher Methoden – die Studierenden durch eigene Erfahrungen und handelnde Auseinandersetzung individuell Methoden und Strategien des Lernens entwickeln, diese reflektieren und ihre Einsetzbarkeit für Lern- und Förderprozesse bei Schülern überprüfen. Auf diese Weise wird das eigene individuelle Lernen optimiert, Lernkompetenz aufgebaut und die Möglichkeit geschaffen, gesammelte Lernerfahrungen an die Schüler weiterzugeben.

Die Auseinandersetzung mit den Inhalten dieser Zusatzqualifikation erfolgt hierbei in erster Linie mithilfe praktischer erfahrungszentrierter und metakommunikativer Übungen bzw. Methoden. Querverbindungen zu den Grundwissenschaften (insbesondere den Fächern Psychologie und Schulpädagogik) bzw. den förderlehrerspezifischen Aufgabenfeldern (insbesondere den Fächern individualisierende Unterrichtsformen sowie Lernbeobachtung und Förderplanung) und den weiteren Fächern aus dem Spektrum der Zusatzqualifikationen werden gezielt genutzt.

Die Studierenden sollen sich im Laufe des Jahres eine Methoden-Material-Sammlung für ihre spätere Unterrichtstätigkeit anlegen, die ihnen hilft, den Schülern positive Lernerfahrungen und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen und diese auf dem Weg zu eigenverantwortlichem Lernen zu unterstützen.

Die Inhalte sind als Auswahlmöglichkeit gedacht, um einerseits gezielt auf Bedürfnisse der Studierenden und andererseits auf gruppensdynamische Prozesse eingehen zu können.

Darstellung der Inhalte

1. Was ist „Lernen“?

1.1 Lernmethodische Kompetenz erwerben

- Kennzeichen des Lernens
- Lernarten – Lernen hat viele Gesichter
- Lerntypen (→ Q: Psychologie, Lernbeobachtung und Förderplanung)

1.2 Ergebnisse aus der Lernforschung

(→ Q: Psychologie, Individualisierende Unterrichtsformen)

- Handlungstheoretische Befunde
- Lernen als Konstruktionsprozess
- Befunde aus der Intelligenzforschung

1.3 Erweiterter Lernbegriff

1.4 Dimensionen des Lernens

2. Wodurch wird Lernen beeinflusst?

- Positive und negative Faktoren (→ Q: Psychologie)
- Voraussetzungen beim Lehrer (→ Q: Lernbeobachtung und Förderplanung)
- Lernumgebung (→ Q: Schulpädagogik, Psychologie)

3. Rechtliche Grundlagen

- Lehrpläne
- Verordnungen etc.

4. Organisationsformen des Lernen Lernens

- Lernelemente im täglichen Unterrichtsgeschehen
- Rhythmisierung des Unterrichts
- Unterrichtseinheiten
- Projektunterricht
- Arbeitsgemeinschaften

5. Entwicklung von Lern- und Gedächtnistechniken, Methoden und Strategien

- Lernorganisation – Entwicklung von Primärstrategien (→ Q: Psychologie)
- Selbstmotivierung – Entwicklung von Stützstrategien (→ Q: Psychologie)
- Entwicklung und Anwendung von Metastrategien
- Lernkonzentration

6. Bewegtes Lernen

- Wirkung von Bewegung auf Körper und Geist
- Unterrichtsbeispiele

7. Umgang mit Hausaufgaben und Prüfungen

- Zeitmanagement
- Selbstorganisation
- Angstbewältigung

Kommunikationsstrategien

Aufgaben und Ziele

Kommunikative Kompetenz stellt nicht nur eine der zentralen Schlüsselqualifikationen von Förderlehrkräften dar, sondern trägt wesentlich dazu bei, individuelle Förderungsprozesse von Schülern möglichst erfolgreich gestalten zu können. Dies setzt neben der Kenntnis über die Theorie bzw. über die wesentlichen Grundlagen der Kommunikation vor allem die gezielte Beobachtung und Übung von Kommunikationsprozessen voraus. Ein wesentliches Anliegen dieser Zusatzqualifikation ist es deshalb, dass die Studierenden Techniken erwerben, mit denen sie lernen, sich selbst und ihre Gesprächspartner bewusst wahrzunehmen. So sollen die Studierenden ihr eigenes verbales und nonverbales Verhalten in unterschiedlichen Kommunikationssituationen ausprobieren, reflektieren und weiterentwickeln mit dem Ziel, Kommunikations- und Förderprozesse positiv zu lenken. Damit dies gelingen kann, ist es notwendig, den Eigencharakter unterschiedlicher Kommunikationsanlässe wahrzunehmen, die Motive der Gesprächspartner zu erfassen, mögliche Gesprächsbarrieren zu erkennen und zu überwinden, sowie rhetorische Mittel bzw. Strategien der Kommunikation zu durchschauen und diese selbst verantwortungsvoll anzuwenden.

Die einzelnen Inhalte des Faches können dabei – je nach Vorkenntnis und Interesse der Studierenden – entweder mehr überblicksartig oder aber auch vertieft behandelt werden.

Ziel dieser Zusatzqualifikation ist es, dass die Studierenden ihre kommunikative Kompetenz mit Blick auf ihr späteres Aufgabenfeld ausbauen. Hierbei werden folgende Teilkompetenzen angestrebt:

- Konfliktsituationen in Gesprächen erkennen und kanalisieren
- Gespräche anlass-, adressatenbezogen, lösungs- und zielorientiert führen
- Barrieren und Hemmnisse in Gesprächs – und Beratungssituationen abbauen
- Individuelle Förderprozesse von Schüler/innen durch eine positive Kommunikationskultur optimieren

Methodisches Vorgehen

Richtiges Kommunikationsverhalten kann in erster Linie nicht kognitiv erworben werden. Vielmehr setzt die Schulung des eigenen Kommunikationsverhaltens konkrete situationsgebundene Anlässe voraus. Dies kann insbesondere durch den Einsatz praktischer Übungen in Form von Rollenspielen, simulierten und realen Kommunikationssituationen oder mithilfe konkreter Fallszenarien erreicht werden.

Deshalb ist es für die Ausbildung der Förderlehrkräfte von besonderer Bedeutung, dass sie die unterschiedlichen Voraussetzungen, Motive, Formen und Stilmittel kommunikativer Prozesse in realitätsnahen Situationen kennen lernen, reflektieren und einüben können. Hierbei kommt dem Einsatz von audiovisuellen Medien und metakommunikativen Methoden eine besondere Bedeutung zu.

Dabei wechseln sich im Unterricht Phasen der theoretischen Grundlagenvermittlung, der praktischen Übung und der Reflexion ab und ergänzen sich dabei gegenseitig.

Hierbei werden die Querverbindungen dieser Zusatzqualifikation zu den Grundwissenschaften, den Grundfächern (insbesondere Deutsch) und den förderspezifischen Aufgabenfeldern (insbesondere Förderung sozial-emotionaler Kompetenz) gezielt genutzt.

Darstellung der Inhalte

1. Theoretische Grundlagen

- Begriffsklärung
- Kommunikationsanlässe und Kommunikationsmotive
- Ebenen der Kommunikation
- Kommunikationsbarrieren
- Voraussetzungen und Kennzeichen gelungener Kommunikation
- Ausgewählte Kommunikationsmodelle und Kommunikationstheorien (z.B. TZI, NLP, Transaktionsanalyse, ...)
- Vier Ohren Modell (Schulz von Thun)
- Selbst- und Fremdbeobachtung von Kommunikationsabläufen
- Techniken und Methoden der Metakommunikation (Supervision)

2. Ausgewählte Aspekte der Kommunikation

2.1 Ziele der Kommunikation

- Kommunikationsabsichten und Kommunikationsziele
- Partner-, ursachen- und lösungsorientierte Ansätze
- Der Win-Win-Ansatz
- Förderspezifische Intentionen

2.1 Personale Aspekte

- Kongruenz
- Empathie
- Persönliches Erscheinungsbild
- Persönliche Ausstrahlung
- Körperhaltung
- Offensichtliche und versteckte, gewollte und ungewollte Botschaften

2.2 Äußere Rahmenbedingungen der Kommunikation

- Zeit, Raum und Ort
- Anlass und Intention
- Organisation
- Besondere Umstände

2.3 Nonverbale Kommunikation

- Mimik
- Gestik
- Bewusster und unbewusster Einsatz von Körpersprache

2.4 Persönliche Grundeinstellungen

- Motive und Erwartungen
- Grundhaltungen, z.B.:
 - o Offenheit und Abwehr
 - o Stärke und Schwäche
 - o Angst und Vertrauen
 - o Sympathie und Antipathie
 - o Transparenz und Intransparenz

2.5 Stimme und Sprache

- Tonfall
- Lautstärke
- Klang
- Artikulation

2.6 Rhetorische Mittel

- Erkennen und Enttarnen manipulativer Strategien
- Rhetorische Stilmittel

2.7 Kommunikationstechniken

- Grundvoraussetzungen gelungener Kommunikation
- Hilfreiche Kommunikationstechniken
- Erkennen von Kommunikationsbarrieren
- Kommunikationsspiele, z.B. KommunikARTio

3. Situationsgebundene Kommunikationsanlässe

3.1 Präsentationen und Vorträge

- Vorbereitung und Organisation
- Ziele

- Wesentliche didaktische Elemente
- Mediale Unterstützung
- Reden zu besonderen Anlässen

3.2 Gespräche und Diskussionen

- Ziele
- Selbstverständnis und Aufgabe von Gesprächsführung
- Hilfreiche Verhaltensstrategien für die Gesprächsleitung
- Umgang mit schwierigen Gesprächsteilnehmern
- Hilfreiche Verhaltensstrategien für Gesprächsteilnehmer
- Ausgewählte Moderations – und Gesprächstechniken

3.3 Besonderheiten bestimmter Gesprächssituationen

- Beratungsgespräch
- Elterngespräch
- Konfliktgespräch